Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen

Schriftleitung, Verlag und Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstraße 16/17. Sammel-Fernruf 27431. Draht-Anschrift: Saalezeitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückvergütung des Bezugsgeldes.

Halle (Saale)

Monatl. Bezugspreis 1,85 RM. (einschl. 0,15 Beförderung) und 0,25 Zustellgebühr; durch die Post 2,30 RM. (einschl. 36,5 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 0,36 Bestellgeld. Anzeigenpreis n. Pl. Die Zeitung kann nur bis zum 25. laufenden Monats schriftlich abbestellt werden.

74. Jahrgang / Nr. 13 — Dienstag, den 16. Januar 1940 — Einzelpreis 10 Pfg.

Die „grimmigen Zeiten"

Nervosität in London und Paris / Neuer Kriegsrat vorgesehen, nachdem die Erwartungen des alten sich in keiner Weise erfüllt haben

Von unserer Berliner Schriftleitung

Meldungen, die über neutrale Länder aus London und Paris kommen, berichten von einer steigenden Nervosität in England und Frankreich und von dem Bevorstehen eines neuen Kriegsrats der Westmächte. Diese Nervosität ist nicht nur auf die Ungewißheit über die Absichten Deutschlands zurückzuführen, sondern auch auf die Erkenntnis, daß die an die Beschlüsse des Obersten Kriegsrats von Mitte Dezember geknüpften Erwartungen sich in keiner Weise erfüllt haben.

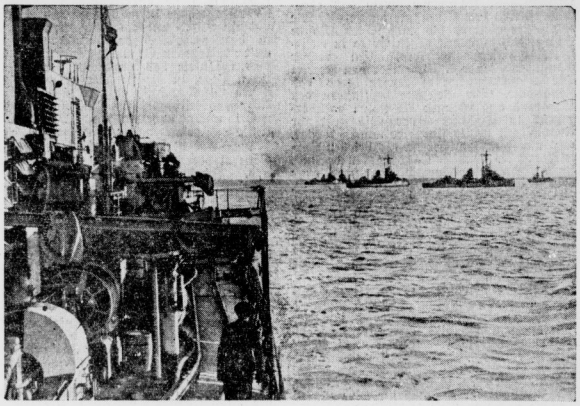
Man weiß heute, daß in dem Kriegsrat vom 15. Dezember vor allem dreierlei beschlossen worden ist: 1. Angriffe der englischen Luftwaffe in größtem Umfange auf die deutsche Küste; 2. eine gesteigerte diplomatische und propagandistische Aktivität, um den Krieg auszuweiten und dadurch im Norden, im Südosten und im Vorderen Orient neue Kriegsschauplätze zur Ablenkung von der Westfront zu schaffen. In London und Paris stellte man aber geflissentlich den dritten Punkt der wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenarbeit in den Vordergrund und gab überhaupt nur von ihm der Oeffentlichkeit Kenntnis.

Inzwischen haben die Luftkämpfe der letzten Wochen, insbesondere die Luftschlacht vom 18. Dezember in der Deutschen Bucht und die Kämpfe der letzten Tage die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe so nachhaltig erwiesen, daß die Regierungen der Westmächte diese Tatsache selbst ihren eigenen Völkern immer weniger verheimlichen können. In dem Versuch, über die Wirklichkeit hinwegzutäuschen, veröffentlicht das Britische Luftfahrtministerium Berichte über nächtliche Reklameflüge, die bis über die Ostmark und Böhmen-Mähren geführt haben sollen. Diese Berichte sind hinlänglich dadurch gekennzeichnet, daß sie von dem seit acht Tagen wieder verdunkelten Wien behaupten, es sei in seiner Helligkeit sehr gut zu erkennen gewesen, während von dem ständig verdunkelten München gesunkert wird, es sei auf dem Hinflug hell und beim Rückflug verdunkelt gewesen. Der Mißerfolg auf dem Gebiete des Luftkrieges gibt also für die Westmächte allen Grund, sich in einem neuen Kriegsrat damit zu befassen.

Aber auch in dem Punkte der Ausweitung des Krieges haben die Beschlüsse vom 15. Dezember nicht die erwarteten Ergebnisse gezeitigt. Italienische Blätter geben den Londoner Eindruck wieder, daß man dort „jede stabilisierende Macht" im Norden vermisse. Das bedeutet die Befürchtung, daß durch die Versuche einer Hereinziehung der nordischen Staaten in den Krieg die Stellung Deutschlands in Schweden, Norwegen und Dänemark eher gestärkt als geschwächt worden ist. Ja, man befürchtet in London bereits, daß im Endergebnis die Bemühungen Englands im Norden auch zu einer Schwächung seiner politischen Stellung auf dem Balkan führen. Hier haben übrigens die Bemühungen der Westmächte ebenso wenig greifbare Ergebnisse erzielen können wie im vorderen Osten. Grund genug, in dem neuen Kriegsrat auch diese Erfolglosigkeit unter die Lupe zu nehmen. Nach Auffassung italienischer Blätter wird man sich in London und Paris zudem schon darüber klar, in welchem Maße die den Westmächten zur Verfügung stehenden Möglichkeiten sie dazu zwingen, sich zur Weiterführung des Krieges auf die französische Ostfront und auf die England direkt berührenden Maßnahmen zu konzentrieren.

Schließlich ist für die Westmächte auch aller Anlaß zur erneuten Ueberprüfung der ihnen zur Verfügung stehenden wirtschaftlichen Möglichkeiten gegeben. Nach schweizer Berichten befürchtet man vor allem in London, daß recht bald die England und Frankreich in den Vereinigten Staaten zur Verfügung stehenden Kapitalien verbraucht sein werden, und daß dann bei erheblichem Anziehen der Preise für kriegswichtige Rohstoffe die Ausfuhr beider Länder nicht für die Bezahlung von weiterem Kriegsmaterial ausreichen wird.

An Verhandlungsstoff wird es also dem Obersten Kriegsrat, der diesmal in London abgehalten werden wird, nicht fehlen. Die Nervosität, die sich aus dem Bewußtsein all dieser Dinge heraus in England und Frankreich bemerkbar macht, hat offenbar auch die amtierenden Minister ergriffen. Aus dem Wort von den „grimmigen Zeiten", die nach der Glasgower Rede von Sir John Simon England bevorstehen, läßt sich deutlich die Befürchtung herauslesen, — die übrigens auch von neutralen Blättern unmittelbar aus London berichtet wird — daß man, bevor man mit der Durchführung neuer Beschlüsse zu Rande komme, mit anderen Ereignissen zu rechnen habe, denen gegenüber von den Westmächten erst recht die notwendigen Maßnahmen nicht rechtzeitig getroffen werden können.



PK.-Rolle-Weltbild (M).

Zerstörer als Vorposten in der Nordsee

„Natürlich ein Sonnabend"

Polnische Tagebuchblätter einer Panzer-Abwehr-Abteilung

Sonderbericht von Leutnant Dr. Harald Oldag.

„Wieder einmal ein Sonnabend!" — pflegen die Soldaten einer Panzerabwehr-Abteilung zu sagen, wenn das Wochenende mit dieser oder jener Ueberraschung aufwartet. Da an Sonnabenden fast immer etwas Besonderes los war, hat sich in der Abteilung um die sechsten Wochentage so etwas wie ein kleiner Aberglaube gerankt, schon im Polenfeldzug und nun auch im Westen. Es war natürlich ein Sonnabend, an dem man plötzlich aus den blendenden Quartieren einer rheinischen Groß-Stadt herausgerissen und in den Kohlenpott in Marsch gesetzt wurde, wo es übrigens auch nicht so übel war. Und ein Sonnabend war es denn auch, an dem die Abteilung urplötzlich Abschied nehmen mußte von ihrem alten A. K., mit dem sie so unlösbar verbunden war, von guten und bösen Tagen im Polenkriege her.

Ein Sonnabend war auch jener Tag von Kabay, kurz vor dem Warthebübergang, gewesen. Da schlug unversehens polnisches Artilleriefeuer in die parkende Kolonne. Die ersten Verwundeten mußten davongetragen werden. Ein Protz-K.-W. erhielt einen Volltreffer und explodierte mit Munition. Unter Einsatz seines Lebens rettete der 60jährige Reservist (Freiwillige) Baumbach aus ihm einen Schwerverwundeten. Und später trugen Männer der Abteilung Flußsäcke durch feindliches Maschinengewehrfeuer zum Ufer hinab.

Und wieder war es ein Sonnabend, jener 9. September 1939, an dem die Abteilung die Vormarschstraße des A. K. gegen einen polnischen Angriff sicherte. Dieser kritische Tag hatte begonnen, wie die meisten Septembertage in Polen: Aufbruch am frühen Morgen zu springhaftem Vormarsch. Vorwärts im Eiltempo nach dem brennenden Brzezinn, dem Schauplatz einer in die Kriegsgeschichte eingegangenen Durchbruchsschlacht. Hier scharfe Wendung nach Osten, der großen Straße nach Rawa Mazowiecka entlang, die alle Merkmale vernichtender Stukawirkung trug.

Auch an diesem Tage brauste der Kommandierende General, nur begleitet von einer Panzer-Abwehr-Abteilung, seinen Fußtruppen weit voraus. Schon bleibt das Vorhutbataillon zurück. Bald ist auch die Infanterie-Spitze überholt. Zur Linken liegt ein großer Wald. Im Vorüberfahren blickt man etwas skeptisch hinüber. Aber was tut's — weiter geht es nach Jezow, einem kleinen Städtchen mit hochragender Kirche. Dort soll zunächst der Korps-Gefechtsstand eingerichtet werden. Vor der Kirche ergeht Abteilungsbefehl an die Panzer-Abwehr-Abteilung: Die 1. Kompanie säubert den Nordteil des Ortes und sichert ihn gegen Norden und Nordwesten. Die 2. Kompanie führt mit ihren Maschinengewehren und Gewehrträgern unter Zurücklassung ihrer Geschütze eine Erkundung in die nördlich und nordostwärts gelegenen Dörfer Stupia, Budki, Modla-Jesionki und Mikulin durch. Hier sollten noch Polen gesehen worden sein. Die 2. Kompanie stellte also ihre Geschütze im Ort ab und fuhr in

Moskau protestiert in Oslo und Stockholm

Russische Warnung vor den Ränken der Westmächte / Vorstellungen wegen unneutralen Verhaltens erhoben

Moskau, 15. Jan. Die russische Regierung, so heißt es in einem Bericht der russischen Telegraphenagentur Taß, verfolgt aufmerksam verschiedene Tatsachen, die sich in Schweden und Norwegen in letzter Zeit zutragen. U. a. haben den Regierungen der beiden Länder nahestehende Pressorgane und verschiedene amtliche Persönlichkeiten mit Unterstützung der genannten Regierungen einen heftigen Kampf gegen die Sowjetunion geführt. Diese Handlungen sind, wie der Taß-Bericht feststellt, mit der von den Regierungen der beiden Staaten proklamierten Neutralitätspolitik unvereinbar. Auf Grund dieser Tatsachen hat die russische Regierung ihre bevollmächtigten Gesandten in Schweden und Norwegen beauftragt, bei den Regierungen der beiden Länder Vorstellungen zu erheben.

Am 5. Januar hat der bevollmächtigte Gesandte der Sowjetunion in Schweden, Kollontai, dem schwedischen Minister des Aeußeren, Günther, eine Erklärung im Namen der Sowjetunion überbracht. In dieser Erklärung wurde zum Ausdruck gebracht, daß Regierungskreise und die der Regierung nahestehende Presse im ganzen Monat Dezember eine feindselige unzulässige Kampagne gegen die Sowjetunion geführt haben. An der Spitze hätte der „Sozialdemokraten" gestanden, die als Zeitung der Regierung besonders nahestände. Eine derartige Kampagne würde man sich nur in dem Falle, daß Schweden sich im Kriegszustande mit der Sowjetunion befinde, erklären können oder wenn sich Schweden zum Kriege mit der Sowjetunion vorbereite. In der schwedischen Presse findet man direkte Appelle zum Kriege gegen die Sowjetunion. Die oben besagte Kampagne ziele darauf hin, Verwicklungen zwischen der Sowjetunion und Schweden herbeizuführen. Dagegen habe die schwedische Regierung nichts unternommen.

Im übrigen beteiligten sich verschiedene amtliche Persönlichkeiten ganz offen an einer militärischen Hilfsorganisation für die finnische Regierung Ryti Tanner. Am 7. Dezember sind unter der Schutzherrschaft der schwedischen Behörden etwa 47 Rekrutierungsbüros ganz offen in den schwedischen Städten eröffnet worden. Die Zahl dieser Freiwilligen, die von diesen Büros angeworben wurden, zählen nach Tausenden. Gemäß bis zum 28. Dezember eingetroffener Nachrichten seien etwa 10 000 Freiwillige von Schweden in Finnland angekommen. Von Süd- und Mittelschweden seien zwei weitere Korps von Freiwilligen nach Finnland abgereist.

Der schwedische General Ernst Linder habe das Generalkommando dieser Freiwilligenkorps übernommen. Die oben besagte Pressekampagne in Schweden habe offen militärische Handlungen gegen die Sowjetunion gefordert, ebenso offen die Bildung von Freiwilligenkorps mit Unterstützung der schwedischen Behörden. Gleichzeitig habe Schweden die Transitterlaubnis jeder Art von Kriegsmaterial mit der Bestimmung Lieferung Finnland erteilt.

Die Erklärung an den schwedischen Außenminister schloß wie folgt: „Die Regierung der Sowjetunion lenkt die Aufmerksamkeit der schwedischen Regierung auf die oben genannten Tatsachen und Akte der schwedischen Behörden, die gegen die Sowjetunion gerichtet sind. Die Sowjetunion hält es für richtig, die schwedische Regierung daran zu erinnern, daß die Akte der schwedischen Behörden nicht nur in Widerspruch stehen mit der schwedischen Neutralitätspolitik, sondern daß dieselben auch zu unerwünschten Komplikationen in den Beziehungen zwischen Schweden und der Sowjetunion führen könnten.

Am gleichen Tage, am 5. Januar, überreichte der bevollmächtigte Gesandte in Norwegen, Plotnikow, ebenfalls im Namen der Sowjetregierung dem Außenminister Norwegens, Koth, eine Erklärung.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Fall Hore-Belisha weiter verschoben

Reuter: Im Unterhaus kommt nichts heraus

Der parlamentarische Korrespondent des Reuter-Büros ist beauftragt worden, mitzuteilen, daß bei der für den heutigen Dienstag vorgesehenen Aussprache im Unterhaus nichts herauskommen wird, obschon der angekündigten Erklärung Belishas allergrößtes Interesse entgegengebracht werde. Hore Belisha werde sich auf den Standpunkt stellen, daß im Augenblick keine unnötigen Kontroversen aufgeworfen werden dürfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194001169/fragment/page=0001

zwei Kolonnen los, die eine nach Norden, die andere nordostwärts. Bei Modla sollte sich die Zange schließen, damit es für den Feind kein Entrinnen gäbe.

Inzwischen hat sich die 1. Kompanie vorwärts des Nordrandes von Jezow eingerichtet. Geschütze und Maschinengewehre sind in Stellung gebracht. Man harrt der Dinge, die da kommen sollen, und die dann auch faustdick kamen. Es geht auf Mittag zu, als aus dem Walde nordwestlich von Jezow plötzlich ein polnischer Angriff hervorbricht. In dichten Wellen greift der Feind an. Das Schützenfeuer prasselt gegen die Schutzschilde der Geschütze, und die Luft ist erfüllt von dem Jirren der Geschosse. Mancher Panzerabwehrschütze sinkt verwundet ins Gras. Offenbar handelt es sich um einen Durchbruchsversuch, der westlich von Jezow schon an Tiefe gewonnen hat und die Stadt und damit die Vormarschstraße der Armee abzuschneiden droht. Der Kommandeur der Panzer-Abwehr-Abteilung, Major Klar, hat schon längst erkannt, worum es jetzt geht. Seine 1. Kompanie muß halten, muß den Angriff der Polen stoppen, bis die Infanterie heran ist. Die aber kann vor zwei Stunden kaum da sein!

Der Kompaniechef der 1. Kompanie, Oberleutnant Klumpp, weiß das ebenfalls. Seine drei Leutnante wissen es. Die Kompanie ahnt es bis zum letzten Mann: Eine Pak-Kompanie gegen Polen in wahrscheinlich Regimentsstärke! Ein rechter Sonnabend, jener 9. September von Jezow! Die Maschinengewehre feuern, was das Zeug hält. Die Geschütze beplaffern den Waldrand und zwingen die Polen vorübergehend in Deckung. Aber bald geht ihr Angriff mit unverminderter Wucht weiter, was um so gefährlicher ist, als bei den Verteidigern die Munition auszugehen beginnt. Zwei Männer der Kompanie springen, ohne Befehl erhalten zu haben, in die Bresche. Sie arbeiten sich zurück zu den Fahrzeugen, beladen einen Lkw. mit Munition und fahren in rasender Fahrt die Munition abwerfend zweimal zur vorderen Linie. So ist die Lage zunächst gerettet. Die schneidigen Fahrer kommen ihre Fahrzeuge in Deckung zurückbringen.

Trotzdem gewinnt der überlegene polnische Angriff an Boden. Die Verluste auch inzwischen eingesetzter kleiner Infanterieteile wachsen. Es wird immer fraglicher, ob Jezow wird gehalten werden können. Eine eilig nach vorn geworfene Batterie muß nach rückwärts Stellungswechsel machen, kaum daß die ersten Lagen aus den Rohren sind. Ein Leutnant der 1. Kompanie wird zurückgeschickt mit dem Befehl, die Fahrzeuge in Sicherheit zu bringen. Ein paar Kilometer rückwärts gabelt er einen Halbzug 2-cm-Flak auf, der sofort herauskommt und im Erdbeschuß unterstützend eingreift.

Nun ist es bereits früher Nachmittag, und die Kompanie verharrt immer noch in ihrer wenig hoffnungsvollen Lage. Der Kompaniechef, Oberleutnant Klumpp, hat inzwischen einen Schuß durch den Arm bekommen. Ein Gesichtz muß aufgegeben werden und wird unbrauchbar gemacht. Der Pole hat den Nordrand von Jezow erreicht, dessen erste Häuser brennen. Noch immer ist die Infanterie nicht da, und in dieser Lage schickt Major Klar einen Adjutanten mit dem Befehl zurück, die letzten Gewehrträger im Ort zusammenzuraffen und nach vorn zu bringen. Es sind ihrer kaum mehr als zwei Dutzend: Fahrer, Ordonnanzen, Versprengte. Durch die Straßen zischen bereits die Infanteriegeschosse, als sie dem Nordausgang zumarschieren, um dort von zwei Leutnanten der Kompanie zum Gegenangriff angesetzt zu werden. Es ist kein aussichtsloses Beginnen, aber der Feind wird wenigstens wieder eine Weile aufgehalten. Kurz darauf bietet sich in Jezow ein seltsamer Anblick. Ein Oberleutnant, den durchschossenen linken Arm in der Binde, zieht mit dem noch heilen einen Panzerwagen stadtwärts. Auf ihm liegt rücklings mit emporgestreckten blutenden Händen ein Leutnant. Wenig später trägt man einen dritten Leutnant auf einer Leiter zur Kirche. Der Stabsarzt, während des Gefechtes unentwegt in vorderster Linie, zuckt nach kurzer Untersuchung des Schwerverwundeten mit den Achseln. — Anderen Tages deckt den Tapferen der Rasen.

Dann ist — endlich — die Infanterie heran und beginnt einzugreifen. Sie findet eine Panzer-Abwehr-Kompanie vor, die sich völlig verschossen und verhältnismäßig starke Verluste hat. Ein Gegenangriff trifft jetzt den Polen in die Flanke. Langsam weicht der Feind, um schließlich im Walde unterzutauchen. Die Vormarschstraße ist gerettet, der Durchbruchsversuch des Feindes gescheitert.

Aber wo ist die zweite Kompanie geblieben? Der Kommandeur ist in großer Sorge. Sie mußte geradenwegs in den polnischen Angriff hineingefahren sein. Doch schließlich — wie durch ein Wunder — kommt auch sie zurück. Zwar sind zwei ihrer Fahrzeuge in polnische Hand gefallen und ein Leicht- und ein Schwerverwundeter in dem mehrstündigen Gefecht mit dem weit überlegenen Gegner zu beklagen. Aber was bedeutete das angesichts der gefährlichen Lage, in die sie geraten war? In ihrem Glück traf sie auf Teile einer Aufklärungsabteilung, deren Rückzug sie deckte, wobei unter anderem ein „Mädchen in Uniform" gefangengenommen wurde.

Tage darauf sprach der Kommandierende General der Abteilung seine Anerkennung aus. Zweiunddreißig Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Panzerabwehr-Abteilung tragen seit Abschluß des Polenfeldzuges das Eiserne Kreuz.

Gummi-Bürsten aller Art Gummi-Bieder

Der Moskauer Protest

(Fortsetzung von Seite 1.)

In dieser Erklärung wird gesagt: „In letzter Zeit führen gewisse, der norwegischen Regierung nahestehenden Kreise sowie die norwegische Presse eine von keiner Seite eingedämmte Kampagne gegen die Sowjetunion, eine Kampagne, die den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Norwegen nur Schaden kann."

Es wird in der Erklärung dann darauf hingewiesen, daß die norwegische Presse neben direkten Aufrufen zum Kriege gegen die Sowjetunion auch Aufforderungen dahingehend veröffentlicht, die norwegische Regierung möge der Regierung Ryti-Tanner militärische Unterstützung gegen die Sowjetunion gewähren. Gewisse amtliche Persönlichkeiten wie Hambro, der Präsident des Storting, Generalkapitän Orffit und andere ermutigten diese Kampagne und nehmen sogar aktiven Anteil daran. Man organisiert in Norwegen ganz offen Rekrutierungsausschüsse, um den Krieg gegen die Sowjetunion auf finnischem Boden zu schüren. Man hebt hervor, daß eine besondere „Freiwilligen-Division" der Länder der Oslo-Gruppe für Finnland aufgestellt werde. Gleichzeitig erhält die Regierung Ryti-Tanner unter dem Schutze der Behörden Waffen aus Norwegen und diverses Kriegsmaterial wird im Transit durch Norwegen nach Finnland befördert.

Die Erklärung des sowjetrussischen Gesandten an den norwegischen Außenminister schließt wie folgt: „Die Regierung der Sowjetunion lenkt die Aufmerksamkeit der norwegischen Regierung auf diese Tatsachen und Akte der norwegischen Behörden, die gegen die Sowjetunion gerichtet sind. Die Regierung der Sowjetunion hält es für dringend erforderlich, der norwegischen Regierung zu erklären, daß obige Aktionen der norwegischen Behörden nicht nur in ausgesprochenem Widerspruch zu der von der norwegischen Regierung erklärten Neutralitätspolitik stehen, sondern auch zu unerwünschten Komplikationen führen und die gegenwärtigen normalen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Norwegen trüben können."

Die norwegische Antwort

Am 6. Januar ließ der norwegische Außenminister Koht dem bevollmächtigten Gesandten der Sowjetunion in Norwegen, Plotnikow, die Antwort der norwegischen Regierung zugehen. In dieser Antwort bemerkt die norwegische Regierung, daß die gegen sie erhobene Klage über die Verletzung der Neutralität sich auf ungenaue Informationen stützten. Die Angriffe gegen die Sowjetunion in der norwegischen Presse gehen von Privatpersonen aus und werden von den verantwortlichen Kreisen nicht gutgeheißen. Was die Organisation von Rekrutierungsausschüssen in Norwegen betrifft, so ist der Militärdienst in einem fremden Lande in Norwegen gesetzlich verboten und wird daher nicht gestattet werden. Die norwegische Regierung beginstigt auch nicht den Versand von Waffen oder Kriegsmaterial nach Finnland.

Wenn sich gewisse Personen freiwillig nach dem Ausland begeben, um am Kriege teilzunehmen, so bildet dies nach Ansicht der norwegischen Regierung keine Verletzung der Neutralität. Die Durchfuhr von Waffen durch Norwegen steht ebenfalls nicht im Gegensatz zum Völkerrecht. Trotzdem hat, nach Wissen der norwegischen Regierung bisher keine Durchfuhr von Kriegsmaterial für Finnland durch Norwegen stattgefunden, und die Privatsendungen solchen Materials aus Norwegen erreichten nur ein ganz unbedeutendes Maß.

Die Antwort der norwegischen Regierung schließt mit der Versicherung, daß sie bis jetzt die Neutralität, die sie bezüglich des Krieges in ausländischen Staaten erklärt habe, beobachtet habe und daß sie beabsichtige, dieselbe auch in Zukunft einzuhalten. Die norwegische Regierung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Norwegen auch in Zukunft fortbestehen möchten.

Was Schweden antwortete

Der schwedische Außenminister Günther überreichte am 10. Januar dem bevollmächtigten Gesandten der Sowjetunion seine Antwort. In dieser Antwort erklärt die schwedische Regierung, daß das schwedische Volk für Finnland warme Sympathien hege, die sich in der Presse widerspiegelten. Nach der Verfassung seien jedoch Beleidigungen auswärtiger Mächte und ihrer Vertreter verboten. Nach Ansicht der schwedischen Regierung könne weder ihre Stellung der Presse gegenüber noch ihre Aktionen auf irgendeinem anderen Gebiet der Sowjetunion einen Anlaß geben, Klagen gegen Schweden zu erheben. Die ungenaue Formulierung derselben beruhe in der Hauptsache auf ungenauen Informationen.

Insbesondere beruhten die Behauptungen betreffs der Rekrutierung schwedischer Freiwilliger nicht auf Tatsachen. Die Rekrutierung von Freiwilligen hat nur auf private Initiative stattgefunden und die Anzahl dieser Freiwilligen stimmt nicht mit der von der Sowjetregierung genannten Zahl überein. Die schwedischen Behörden unterstützen die freiwillige Rekrutierung nicht, und Offiziere und Soldaten, die in

Messerschmitt-Geheimnis - drüben entdeckt

Eine Sensation und was dahintersteckt / Schwindel, um zu beruhigen

London hat seine neue Sensation. In schreienden Worten kündet von ihr der „Daily Expreß. Die Pläne für den Bau des neuen Jagdflugzeuges „Messerschmitt" seien mit Zeichnungen und Photographien in England bekannt. Da sie als „Konterbande" aus den Motorwerkstätten in Augsburg nach London gekommen seien. Es werden dann eingehend die markantesten Eigenschaften dieser deutschen Jagdflugzeuge geschildert, die darin beständen, daß sie eine Schnelligkeit von 585 Stundenkilometer erreichten, zwei Kanonen hätten, die, wie der Verfasser fachmännischerweise ausdrücklich betont, „nach vorn abzuschießen wären". Dabei fehlt natürlich nicht die Hervorhebung der „schlechten Beweglichkeit und Schwäche" der „Messerschmitt", die „daher für die Spitfire- und Hurricane-Maschine eine leichte Beute" seien.

Selbst mit dem Kriegshandwerk nur sehr wenig Vertrauten dürfte rätselhaft erscheinen, wie Zeichnungen und Photographien eines deutschen Flugzeugtyps aus deutschen Werkstätten in Augsburg als Konterbande in englischen Besitz gelangen sollen. In Wirklichkeit hat diese schon auf den ersten Blick hin fadenscheinige „Sensation" einen verblüffend harmlosen Hintergrund.

Im August 1938 nämlich besuchte der damalige Chef des Generalstabes der französischen Luftwaffe, General Vuillemin, Deutschland und wurde auf seiner Rundreise durch das Reich u. a. auch nach Augsburg geführt, wo ihm in Anwesenheit führender deutscher Fliegeroffiziere auf dem Werkflugplatz der Bayerischen Flugzeugwerke die „Messerschmidt" stehend, fliegend und schießend vorgeführt wurde. General Vuillemin erhielt Gelegenheit, sich das Flugzeug eingehend zu betrachten. Bei diesem Anlaß entstanden selbstverständlich auch Lichtbilder, die seinerzeit in der deutschen Presse erschienen sind. Das, was der „Daily Expreß" jetzt als „Konterbande" bezeichnet, dürfte also nichts anderes sein als ein Altenstoß, den General Vuillemin über seine Eindrücke bei der Besichtigung deutscher Flugzeugwerke anfertigen ließ und der anscheinend in diesen Tagen etwas post festum bei seinen englischen Kollegen in London eingegangen ist.

„England hat drei Möglichkeiten . ."

Der britische Schatzkanzler Sir John Simon hat in Glasgow eine Rede gehalten, deren wesentlichster Inhalt in der Feststellung gipfelt, daß es zur Verhinderung einer Inflation in England nur die drei Möglichkeiten einer Besteuerung, einer Förderung der Sparätigkeit und einer Rationierung des Verbrauchs gebe.

In aller Offenheit hat damit eine der berufensten britischen Stellen zugegeben, daß der Krieg auf das innere englische Wirtschaftsleben bereits sehr weitgehende Auswirkungen gezeitigt hat.

Dramatik des Wortes

Fritz Helke las vor der Hitler-Jugend

In die gespannte Stille des Raumes fallen Worte, hart wie Hammerschläge, scharf wie geschliffene Degenklingen. Und aus den Worten formen sich Gestalten: ein Mann, der grob und grade ist und für sein Recht kämpft, einer, der scharf, spitz und witzig spricht, ein Teufel, ein gewissenloser Intrigant. Der Grade heißt Graf Röderer. Er hat eine breite Stirn, kräftigen Wuchs und aufrechten Gang, seine Faust scheint zum Zuschlagen gemacht zu sein. Dem anderen, Frankreichs Minister Talleyrand, stehen dünne Lippen in einem bleichen Gesicht, die oft ein Lächeln von heimlich gekostetem Triumph umspielt. Seine Augen zwinkern und an seinen Händen funkelt ein heller Stein auf blasser, fast schon welker Haut.

So eindringlich und plastisch mögen sich die Gestalten „Graf Röderer" und „Talleyrand" aus Fritz Helkes Drama „Herzog von Enghien" den jugendlichen Hörern gemalt haben, vor denen der Dichter Ausschnitte aus seinen Werken las. Obschon er sie nicht schilderte, sondern nur sprechen ließ. Die Dialoge der französischen Staatsmänner, die in diesem Drama zu führen sind, zwingen zu derart farbigen Vorstellungen und sparen jede Schilderung. Die gleiche Dramatik des Wortes ist auch das Charakteristikum des bisher noch nicht uraufgeführten Werkes „Der Schöppenmeister", das die Auseinandersetzungen des Großen Kurfürsten in Ostpreußen mit der Rebellion der Stände zum Thema hat. Eine Erzählung um General Yorks Großtat, „Preußische Rebellion", trägt ebenfalls unverkennbar dramatische Züge.

Die ausgezeichnet gewählten Proben der Werke vermittelten der jungen Zuhörerschaft, der Führerschaft des Gebietes Mittelland der HJ., unter denen auch die Obergauführerin Käte Reifert erschienen war, ein geschlossenes Bild einer jungen, männlich kraftvollen Dichtung, die noch viel Entwicklungsmöglichkeiten vor sich hat.

Helene Rahms.

Stadttheater. In der heutigen Aufführung der Oper „Martha" singt die Partie des „Lyonel" Herr Heinz Sauerbaum.

Neue Soldatenlieder. Heute abend von 20.15 bis 21.15 Uhr überträgt der Deutschlandsender als Reichssendung auf alle Sender (ohne Leipzig) die dritte Folge der „Neuen Soldatenlieder".

Gewandhaus-Kammerorchester. Ein Gewandhaus-Kammerorchester wurde in Leipzig von Mitgliedern der Gewandhaus-Kapelle gebildet. Generalmusikdirektor Schmitz von den Städtischen Bühnen wurde zum Dirigenten erwählt. Die Konzerte sollen in der nächsten Spielzeit fest in die Gewandhaus-Konzerte eingebaut werden, das erste Auftreten des neuen Orchesters dürfte im Monat Februar erfolgen.

Prof. Ernst Zimmermann †. Im Alter von 74 Jahren starb in Dresden der frühere Direktor der Dresdner Porzellansammlung, Prof. Dr. Ernst Zimmermann.

Die Weltverfilmungsrechte der Werke Rudolf Herzogs sind jetzt von der Cine-Allianz erworben worden. Schon in der Stummfilmzeit wurden einige Herzogsche Romane, wie „Die Hansaeten", „Die Wiskottens", „Der Abenteurer" und „Das Liebeslied" verfilmt.

Die erste deutsche Volksschule in Krakau wird heute durch den Distriktschef von Krakau, Dr. Wächter, eingeweiht.

Das Stadttheater Greifswald kann für den Dezember 1939 eine hundertprozentige Besucherersteigerung feststellen. Im gleichen Verhältnis stehen die Einnahmen.

Ein Wilhelm-Schäfer-Archiv wird im Haus der Rheinischen Heimat in Köln errichtet. Wie verlautet, soll es später zu einem Archiv rheinischer Dichter erweitert werden.

Deutsche Buchausstellung in Preßburg

Vertiefte Freundschaft Slowakei — Reich

Gestern vormittag wurde die von der Slowakisch-Deutschen Gesellschaft im Rahmen der Amtseinführungsfeier des ersten Rektors der slowakischen Universität durch Dr. Tuka veranstaltete deutsche Buchausstellung in Preßburg eröffnet. Die Eröffnung der Ausstellung gestaltete sich zu einem kulturpolitischen Ereignis allerersten Ranges, dessen Bedeutung durch die Anwesenheit der gesamten slowakischen Regierung noch besonders unterstrichen wurde. Der Vorsitzende der Slowakisch-Deutschen Gesellschaft, Ministerpräsident Dr. Tuka, führte in seiner Begrüßungsansprache aus: Die deutsche Buchausstellung gebe dem slowakischen Volke Gelegenheit, die auf wirtschaftlichem, politischem und militärischem Gebiete bereits bewährte Freundschaft und Zusammenarbeit mit Deutschland nunmehr auch auf kulturellem Gebiet enger und intensiver zu gestalten. So wie der Westwall ein unüberwindliches Bollwerk des deutschen Volkes sei, so sei das deutsche Buch ein unüberwindliches Bollwerk deutschen Geisteschaffens und deutschen Schrifttumes, das gewiß seine Aufgabe als kulturelles und völkerverbindendes Element in der ganzen Welt erfüllen werde.

Nachdem der deutsche Gesandte in seiner Ansprache für die Freundschafts- und Treuekundgebung des Ministerpräsidenten gedankt hatte, bat er Dr. Tuka, die ausgestellten Werke als Geschenk für die slowakische Bücherei anzunehmen.

Ehrentag der slowakischen Nation

Die feierliche Amtseinführung des slowakischen Ministerpräsidenten Professor Dr. Tuka als Rektor der slowakischen Universität in Preßburg gestaltete sich zu einem Ehrentag der jungen slowakischen Nation. Ueber 20 Hochschulen aus Deutschland, Italien, Sowjet-Rußland, Ungarn, Bulgarien, Schweden und Rumänien hatten Abordnungen entsandt. Rektor Tuka hielt seine Antrittsvorlesung über die „Blutrache in Albanien". Es folgte die Gratulationskur der ausländischen Ehrengäste. Als erster sprach der Rektor der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität Professor Dr. Hoppe, der die Glückwünsche sämtlicher deutscher Hochschulen überbrachte und bekannigab, daß das Deutsche Reich die Leipziger Universität zur Schwesterhochschule der Preßburger Universität erklärt habe.

Das erste Foto von kosmischen Strahlen

Tokio. Die kosmischen Strahlen spielen in der Wissenschaft eine große, aber noch nicht völlig geklärte Rolle wegen ihrer Einwirkungen auf alles Leben auf der Erde. Der Assistent an der Kaiserlichen Universität Tokio, Dr. Takeuchi, gibt nun bekannt, daß es ihm zum erstenmal in der wissenschaftlichen Welt gelungen sei, Photoaufnahmen eines kosmischen Strahls im Moment seiner Explosion zu machen. Er hat verschiedene Erkundungsflüge in die Stratosphäre unternommen und sich dabei einer besonderen Kamera bedient, die mit Hilfe einer nur für die unsichtbaren kosmischen Strahlen empfindlichen Trockenplatte bei ihrer automatischen Arbeit den kosmischen Strahl in dem Augenblick photographisch aufnahm, als er mit einem Luftatom zusammenstieß und explodierte. Der Atomkern des Luftatoms wurde zertrümmert, die kosmischen Strahlen in alle Richtungen verstreut, und zwar mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit. Weiter hat der japanische Wissenschaftler festgestellt, daß der kosmische Strahl eine elektrische Spannung von 10 Milliarden Volt enthielt.

Der Verleger Carl G. F. Langenscheidt in Berlin-Schöneberg beging am letzten Freitag seinen 70. Geburtstag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194001169/fragment/page=0002

Saale-Zeitung

Heimat und Halle

74. Jahrgang / Nummer 13
Dienstag, 16. Januar

Der „Einbruch"

Es mochte morgens gegen 4 Uhr gewesen sein, als mich die stets wesentlich bessere Hälfte säh aus dem Schlafe riß. „Hörst du, — Einbrecher!" Es dauerte geraume Zeit, bis ich recht zur Besinnung kam und auf das Geräusch lauschte, das aus der Gegend des Korridors kam. Tapp, tapp, schlurfte es. „Schnell steh auf und sieh nach, wer das ist", sagte die Gattin.

Ich drehte mich erst dreimal im warmen Bett um, selbstverständlich leise, ganz leise, und horchte noch einmal. Jawohl, tapp, tapp, tapp . . . „Er muß schon in der Küche sein," raunte sie. „Aber ich habe doch die Tür abgeschlossen", flüsterte ich hingegen. „Wer weiß, wer von den Hausbewohnern Frühschicht hat oder eben nach Hause kommt und auf der Treppe herumtappt. Es kann nichts anderes sein!" Und während wir uns noch flüsternd stritten, schliefen wir beide wieder ein.

Um sechs rasselte der Wecker. Nachdem sein ohrenbetäubender Lärm verklungen war und sich die Stille über das Zimmer breitete, die von dem Gedanken getragen ist, nur noch fünf Minuten, noch drei, noch eine im warmen Bett bleiben zu können, schreckten wir wieder auf. Tapp, tapp, tapp, — klang es vom Korridor.

Raus aus den Federn, rin in die Filzpantoffel, hinaus aus der Kammer. Da hatten wir die Bescherung.

Durch Korridor, Küche, Badezimmer und WC. wälzten sich eiskalte Fluten. Der Kohleneimer stand unter Wasser. Das Anbrennholz schwamm lustig auf den Wellen. Schon rieselte das Naß die Stufen im Treppenhaus hinunter. Und weiter ging es klack, klack, klack aus dem geplatzten Wasserbehälter im bewußten stillen Oertchen.

Wenn es nur das gewesen wäre! Aber was dann aus dem Munde der holden Gattin kam, war ein herberes Tönchen. Natürlich war ich, der leidgeprüfte Ehemann, an allem schuld — nach ihrer Meinung. Und welcher Mann wagt gegen die Meinung seines „guten Hausgeistes" anzukämpfen? Ich hätte die ganze Nacht viertelstündlich die Wohnung kontrollieren sollen, ich hätte alles, was mit der Wasserleitung zusammenhängt, den ganzen Winter hindurch prüfen müssen, ich hätte den bewußten Behälter rechtzeitig vom Wasser entleeren müssen, ich hätte — hätte — hätte . . . Und von nun an hätte ich überhaupt nicht mehr im Schlafzimmer zu schlafen, sondern Nachtwachen zu leisten und im schlimmsten Fall meinen apollonischen Körper in die Badewanne oder mein schmerzgebeugtes Haupt in den Kohlenkasten zu betten. Und die Rechnung sei selbstverständlich von mir zu bezahlen und darüber hinaus ein besonderes Schmerzensgeld zu leisten für die Nacht, da „Sie" an den Besuch eines Einbrechers geglaubt habe.

Damit wurde ich ins Büro entlassen und schied weder dankend noch ergeben.

Klack, klack, klack . . .

Peter Eichbert.

Dr. Tießler Stadtkommissar von Kattowitz

Merseburg. Der Erste Landesrat, Dr. Tießler, wurde vom Reichsminister des Innern zum Stadtkommissar von Kattowitz bestellt.

Auf den Spuren einer stolzen Vergangenheit

Provinzielle Denkmalspflege im Jahr 1939 in unserer Heimatprovinz

Der Schutz und die Pflege der uns aus der Vergangenheit überkommenen Baudenkmale und ihre Erschließung für die Menschen unserer Zeit gehört zu den vornehmsten kulturellen Aufgaben der provinziellen Selbstverwaltung. Ihre plan- und sachgemäße Erfüllung ist dem Provinzialkonservator übertragen. Zu seiner Tätigkeit gehört — abgesehen von der großen Bestandaufnahme der in erstaunlicher Fülle gerade in unserer Provinz vorhandenen Kulturdenkmale und von der in einer eigenen Lehr- und Versuchsanstalt gelesteten Instandsetzung alter Kunstwerke — auch die gutachtliche und beratende Unterstützung der örtlichen Bauämter und Baupolizeibehörden in ihrer eigenen denkmalspflegerischen Arbeit, vor allem aber schließlich die Förderung dieser Arbeit durch die Bewilligung von Beihilfen an Gemeinden und private Besitzer.

Aus der Fülle der im vergangenen Jahre im Bereich dieser Denkmalspflege unserer Heimatprovinz geleisteten Arbeit sei zuerst die Erneuerung des Wasserschlosses von Großmehlen bei Ortrand im Kreise Liebenwerda hervorgehoben. Das eindrucksvolle aus dem 16. Jahrhundert stammende Bauwerk, in dem jetzt eine Abteilung des Reichsarbeitsdienstes ihre Unterkunft gefunden hat, ist im Aeußeren wiederhergestellt worden, vor allem die im Laufe der Zeit durch die Witterung stark mitgenommenen Flächen des Backsteinmauerwerks und die wirkungsvollen Renaissancegiebel. An den 25 000 RM. betragenden Gesamtkosten des ersten Bauabschnittes hat sich die Provinz mit 4500 Reichsmark beteiligt.

In Quedlinburg waren gelegentlich der baulichen Umgestaltung des alten Domes umfassende wissenschaftliche Grabungen und Untersuchungen durchgeführt worden. Das Ergebnis war der Nachweis einer ununterbrochenen Bebauung des Domberges seit vor- und frühgeschichtlicher Zeit; auf umfangreiche Holzbauten der Zeit folgten die Steinbauten Heinrichs I. Das Aussehen der einstigen Burg ist jetzt in vollem Umfang klargestellt.

Auch an der umfassenden Wiederherstellung der bau- und kunstgeschichtlich besonders wertvollen ehemaligen Schloßkirche in Iffenburg war die Provinz hervorragend beteiligt; es ist gelungen, das fast völlig verfallene und unansehnlich gewordene Bauwerk aus alter sächsischer Zeit wieder zu einem ansehnlichen, für den Volksgenossen lehrreichen Bauwerk zu machen.

Daß die Provinz sich im besonderen mit verantwortlich fühlt für jene Baudenkmale, die zum Sinnbegriff der kulturellen Traditionen unseres Gaues geworden sind, die Dome in Naumburg und in Merseburg, versteht sich von selbst. In Naumburg wurde die kürzlich gemeldete Aufstellung einer neuen Orgel im Ostchor nach dem Vorschlag des Provinzialkonservators verbunden mit einer Sicherung und Neuaufstellung der wertvollen Cranach-Gemälde. — Der bisher im östlichen Teil des Kreuzganges in Merseburg stehende Grabstein des „Ritter Hahn", der der Zeit der Naumburger Stifterfiguren angehört, ist nach alter Weise in der Johanneskapelle des Kreuzganges auf massivem Unterbau gelagert worden. — In Merseburg war auch die Sicherung der barocken Grabdenkmale des einzigartigen Maximi-Friedhofes dringlich geworden. Dank den Beihilfen des Staates, der Kirche, privater Stifter und nicht zuletzt der Provinz wird es gelingen, die wertvollen Kunstwerke zu erhalten.

Der Entschluß der Wernigeröder, ihr aus dem 15. Jahrhundert stammendes berühmtes Rathaus in seinen alten Teilen wiederherzustellen, hat die nachdrücklichste Förderung erfahren. Im einzelnen wurde die bisher massive Ostseite als Fachwerkbau umgestaltet. Die gesamte Baugruppe hat städtebaulich außerordentlich gewonnen.

Neben diesen großen Leistungen an weithin sichtbarer Stelle hat es aber die Provinz nicht an einer ganz breit angelegten und in die Tiefe gehenden Arbeit im Kleinen nicht fehlen lassen. Davon mag die Rettung des „Hundeloch" von Klosterneuendorf, eines kleinen, aber in seiner handwerklich ausgezeichneten Konstruktion bemerkenswerten ländlichen Fachwerkbaues von 1561, zeugen. Auch die Erhaltung einer kleinen dörflichen Barock-Orgel in Dreblgar gehört dazu, weiter die Sicherung der Holländer-Windmühle von Pabstdorf, der einzigen im Kreis Oschersleben, die Wiederbelebung alter Krabputzmuster an einem alten Giebelhaus in Eilsleben und die Instandsetzung des schönen Fachwerkhauses Kießling in Stolberg, das aus dem Jahre 1510 stammt. Man könnte diese Aufzählung noch lange fortsetzen, die in überzeugender Weise die verantwortungsbewußte Wahrung eines kostbaren und volkstümlichen Kulturerbes belegt.

Flucht aus verqualmten Mansarden

Großfeuer in der Leipziger Innenstadt / Mädchen starb an Rauchvergiftung

Leipzig. Aehnlich wie die hallische hatte auch die Leipziger Feuerlöschpolizei einen Brand zu bekämpfen, der sich durch die Ungunst der Witterungsverhältnisse sehr schwierig gestaltete. Allerdings war die Kälte, die in Halle in der Nacht zum Freitag herrschte, bei dem Leipziger Brand zum Glück für die Gefährdeten wie für die Rettungsmannschaften schon abgestaut.

Als die Feuerschutzpolizei gegen 7 Uhr nach dem Grundstück Katharinenstraße gerufen wurde, sah sie sich einer schweren Aufgabe gegenüber. Der Dachstuhl der Vorderfront des ganzen Hauses war dick verqualmt und ebenso war das Seitengebäude in Rauch gehüllt. Am Sims der Mansarden dieses Hauses klammerten sich notdürftig bekleidete, frostverstarrte Menschen fest, die aus den verqualmten Mansardenwohnungen geflüchtet waren. Zunächst mußte die Feuerschutzpolizei diese Menschen über die mechanischen Leitern bergen. Dabei stellte sich heraus, daß innerhalb der Wohnungen noch eine Person zurückgeblieben sein mußte. Es gelang der Feuerschutzpolizei, auch diese, ein 24jähriges Küchenmädchen, das in der Wohnung zusammengebrochen war, zu finden und zu retten. Leider ist das Mädchen an den Folgen einer Rauchvergiftung gestorben.

Der Kampf gegen den umfangreichen Dachstuhlbrand mußte mit zwei Löschzügen und drei Halbzügen aufgenommen werden; aus neun Rohren wurde Wasser gegeben. Die Löscharbeiten gestalten sich dadurch besonders schwierig, daß die einzelnen Wohnungen im Dachgeschoß außerordentlich verschachtelt und viele winklige Korridore und Treppen vorhanden waren. Vor allen Dingen galt es auch, benachbarte Gebäude zu schützen; insbesondere war ein im Jahre 1490 erbautes Haus, das sogenannte Griechen-Haus, gefährdet.

Nach einigen Stunden war das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Erstmalig erfuhr die Feuerschutzpolizei Unterstützung durch die Feuerlöscheinheiten der H.J. Außerdem waren die Ergänzungsfeuerwehrmänner des SHD.-Abschnitt Mitte bei den Aufräumungsarbeiten tätig. Durch einen herabfallenden Stein wurde ein Feuerwehrmann leicht verletzt.

*

Ein Kinderkleid fing Feuer

Leipzig. In einer Wohnung in der Stöckelstraße ließ eine Mutter ihre zwei-, drei- und fünfjährigen Kinder auf einige Minuten allein in der Wohnung zurück. Kurze Zeit später hörten Nachbarinnen die Kinder laut schreien. Als die Wohnungstür geöffnet wurde, fand man die sechsjährige Marie Stauch in Flammen gehüllt. Obwohl die Flammen der brennenden Kleidung sofort erstickt wurden, hatte das bedauernswerte Kind bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß es bald darauf starb.

*

Fünf Brände — aber doch nur eine Ursache!

Zeitz. In den letzten Tagen wurde Zeitz von fünf Bränden heimgesucht, die zwar nur geringen Umfang annahmen und wenig Schaden anrichteten, weil sie rechtzeitig bemerkt wurden und Hilfe schnell zur Stelle war, die aber alle zeigten, wie leichtsinnig und fahrlässig so oft gehandelt wird.

In einem Haus in der Bodinbenvorstadt wurde ein Brand in der Dielung entdeckt. Der Brandherd hatte sich links und rechts vom Schornstein in den Lagerbalken eingenistet und war durch eine Holzsäule aufwärts in die darüberliegende Decke vorgedrungen. Man entdeckte den Brand glücklicherweise früh genug, zweifellos wäre sonst in der folgenden Nacht der ganze Dachstuhl in Flammen aufgegangen. Die Brandursache war ein Rauchrohr, das unsachgemäß in einen neben dem Schornstein liegenden Zwischenraum geleitet war.

In der Unterstadt war ein Müllhaufen mit Papier- und abgesetzten Oelfarbenresten durch daraufgeworfene glühende Asche in Brand geraten. Zwei Stunden später wurde die Bereitschaft wiederum zu einem Dielenbrand in der Oberstadt gerufen. Der Fußboden mußte aufgerissen und die Balkenlage abgelöscht werden. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte man die eingefrorene Wasserleitung mit ungeeigneten Mitteln aufgetaut, wobei die Glut schwelend unter die Dielen gedrungen war.

Kurz nach 5 Uhr morgens wurde aus einer Fabrik in der Vater-Jahn-Straße Feuer gemeldet, das durch einen elektrischen Lötkolben, den man bei Feierabend nicht aus der Steckdose genommen hatte, verursacht worden war. Auch hier war das Feuer zum Glück noch rechtzeitig entdeckt worden. Nachmittags gegen 16 Uhr wurde die Feuerwehrbereitschaft nach einem Grundstück auf dem Neumarkt gerufen. Dort waren unter einem Ofen der Parkettfußboden und die starken Balkenlager durchgekohlt. Unter dem Ofen befand sich kein Steinsockel, so daß durch die strahlende Hitze des großen Ofens der unter dem Blech liegende Fußboden Feuer gefangen hatte.

Das Rote Kreuz auf Schneeschuhen

Gebirgsrettungsgruppe des DRK. im Harz / Ski-Hilfe vom „Dreieckigen Pfahl"

Seit 1938 wird von der Kreisstelle Blankenburg des Deutschen Roten Kreuzes im Brockengebiet am sogenannten „Dreieckigen Pfahl" eine Rettungsstation unterhalten, die durch schnellen Einsatz ihrer Helfer bei Unfällen im Wintersport den Verunglückten schon in vielen Fällen Hilfe bringen konnte. Die Rettungsstation ist von dem ehemaligen Landesmännerverein des Roten Kreuzes, dessen Vorsitzender der braunschweigische Ministerpräsident Dietrich Klagges war, bereits erbaut worden. Im Winter wird die Station durch die von der Kreisstelle im Jahre 1939 ausgerüstete und für diesen Dienst besonders ausgebildete Gebirgsrettungsgruppe der DRK.-Bereitschaft Braunlage regelmäßig an jedem Sonn- und Feiertag besetzt.

Diese DRK.-Helfer müssen von der Station aus auf Schneeschuhen Streifen unternehmen, um verunglückte Personen zu bergen, zu verbinden und notfalls abzutransportieren. Sobald ein Verunglückter gefunden oder gemeldet wird, rückt die Bereitschaft mit ihren Geräten zur Hilfeleistung aus. Auf einer besonders eingerichteten Bahre, die mit Kufen versehen ist, erfolgt der Abtransport nach Braunlage oder Oderbrück, von wo aus Kraftwagen den weiteren Transport übernehmen können.

Groß sind die Schwierigkeiten, die der Abtransport eines Verunglückten aus dem Brockengebiet verursacht. Stets sind die DRK.-Helfer aber einsatzbereit, auch wenn das Wetter noch so schlecht ist.

In Anbetracht der guten Wintersportverhältnisse im Brockengebiet vor den Weihnachtstagen mußte mit sehr starkem Fremdenverkehr gerechnet werden. Die Kreisstelle hatte daher angeordnet, daß die Rettungsstation „Dreieckiger Pfahl" vom 24. Dezember bis 1. Januar besetzt wurde. Von den Helfern wurden während dieser wenigen Tage sieben Verunglückte geborgen, abgesehen von den nicht gezählten Leichtverletzten, die nach kurzer sachgemäßer Behandlung wieder entlassen werden konnten.

Der Skiläufer und Wintersportler weiß diese Hilfe zu schätzen, und sein Dank gehört diesen Männern, die in rastloser Arbeit allen Unbilden der Witterung und allen Schwierigkeiten des Geländes zum Trotz ihr oft mühsames Rettungswerk durchführen.

Betreuung der neuen Kriegsopfer

Zu den Aufgaben, die der Krieg für die Fürsorgebehörden mit sich bringt, gehört vor allem auch die fürsorgerische Betreuung der Versehrten und Hinterbliebenen aus dem gegenwärtigen Einsatz der Wehrmacht. Die Fürsorgestellen, die als örtliche Gemeindebehörden engste Fühlung mit der Bevölkerung haben, sind besonders dazu berufen, allen Besonderheiten des Einzelfalles Rechnung zu tragen und durch laufende oder einmalige Unterstützungen oder durch Darlehen im Rahmen der fürsorgerechtlichen Bestimmungen helfend einzugreifen. Ferner haben die bei den Provinzen und Landesregierungen errichteten Hauptfürsorgestellen die Berufs- und Arbeitsfürsorge für Schwerkriegsbeschädigte durchzuführen, für die ein angemessener Arbeitsplatz oft nur mit Hilfe des Schwerbeschädigtengesetzes beschafft werden kann.

Die vielseitigen Aufgaben auf dem Gebiet der Kriegsopferbetreuung werden von den Fürsorgebehörden in ständiger Zusammenarbeit mit den Fürsorge- und Versorgungsdienststellen der Wehrmacht durchgeführt. Bei dieser Arbeit leisten die NS.-Kriegsopferversorgung und der Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten wertvolle ergänzende Hilfe. Die enge Verbundenheit der Dienststellen der Wehrmacht, der Gemeinden und der Arbeitseinsatzverwaltung, die gemeinsam für das Wohl der Versehrten und Hinterbliebenen verantwortlich sind, kommt in einem gemeinsamen Runderlaß des Reichsarbeitsministers und des Reichsinnenministers zum Ausdruck, der im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht ergangen ist. Die Fürsorgebehörden haben nach dem Runderlaß besonders darauf zu achten, daß den Versehrten und Hinterbliebenen in dieser Weise eine bevorzugte Behandlung zuteil wird.

Warum für stark verschmutzte Hände kostbare Seife verschwenden?
ATA holt Schmutz und Schmier aus der Haut und beseitigt schnell und gründlich alle Spuren schmutziger Arbeit.
Haustrau, begreife: ATA spart Seife!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194001169/fragment/page=0003

Wer will Hebamme werden?

Neue Lehrgänge in Berlin und Danzig

Die Reichshebammenschaft hat einen Aufruf erlassen, der alle Frauen und Mädchen auf den Hebammenberuf als einen der ältesten, edelsten und schönsten Frauenberufe hinweist. Es wird dabei mitgeteilt, daß in Kürze neue Lehrgänge in verschiedenen Hebammenlehranstalten durchgeführt werden. Die ersten Lehrgänge, die 18 Monate dauern, beginnen am 1. April in Berlin und Danzig. Anmeldungen für Berlin sind an die Hebammenlehranstalt, Berlin-Neukölln, Mariendorfer Weg 28/38, zu richten. Meldungen für Danzig sind an die Verbindungsstelle Berlin des Reichsgesundheitsführers, Berlin SW. 68, Lindenstraße 42, einzusenden.

Bergleute haben gute Berufsaussichten

Der Mangel an Fachkräften ist heute in allen Berufszweigen groß. Mit am dringlichsten aber ist er im Bergbau. Hier wird er so stark, daß er durch die Heranbildung von Nachwuchs, der eine ordnungsgemäße Lehrzeit durchlaufen hat, allein nicht gedeckt werden kann. Deshalb müssen für den Bergmannsberuf Berufsfremde mit herangezogen werden. Die Umschulung wird in verstärktem Maße fortgesetzt. Sie muß so zugeschnitten sein, daß sie dem Teilnehmer auf einem Teilgebiet zu einer bestimmten Leistung verhilft. Der weitere Aufstieg des Umgeschulten hängt von seiner Eignung und seiner Leistung ab.

Durch die verschiedenartigen Maßnahmen der Staatsführung ist der Bergmannsberuf seiner Wertung nach wieder an die Spitze aller Berufszweige gerückt. Die Aussichten in diesem Beruf sind heute besser denn je. Es ist daher kein Wunder, wenn viele Arbeitskräfte, die vor die Frage eines Berufswechsels gestellt werden, jetzt den Wunsch äußern, Bergmann zu werden.

Feuer unter der Tapete

Wittenberg. In einem Pratauer Gasthaus entstand ein Stubenbrand. Durch ein heiß gewordenes Ofenabzugsrohr war ein Balken des Fachwerks in einem Zimmer, in dem zwei Personen schliefen, angekohlt, und die Glut hatte sich unbemerkt unter der Tapete weitergefressen. Zum Glück wurde der Brand von einer Hausgenossin noch rechtzeitig bemerkt, so daß die in dem schon völlig verqualmten Zimmer schlafenden Personen in Sicherheit gebracht werden konnten. Der herbeigerufenen Feuerwehr gelang es, den Brand zu löschen.

Wissenschaft entschied sich für Vollkornbrot

Der Bäcker und der Müller vor wichtigen Ernährungsaufgaben

Der stellvertretende Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft, Zschirnt, behandelt in der „NS-Landpost" den Uebergang zum verstärkten Vollkornbrotverzehr und die Aufgaben, die sich daraus für Bäcker und Mühlen ergeben.

Trotz der im Laufe des letzten Jahrhunderts erfolgten Umschichtung in der Gesamternährung und dem zunehmenden Verbrauch anderer Lebensmittel decke das Brot heute noch etwa 40 v. H. des gesamten Kalorienbedarfs. Durch die kriegswirtschaftlichen Notwendigkeiten gewinne das Brot erhöhte Bedeutung, da die Reserven an Brotgetreide eine über den friedenswirtschaftlichen Bedarf hinausgehende Brotzuteilung als Ausgleich gestatteten. Bei dieser ausschlaggebenden Bedeutung des Brotes in der Gesamternährung sei es klar, daß die Staatsführung der Frage nach dem ernährungsphysiologisch wertvollsten Brot besondere Beachtung schenke. Diese Frage sei von der Wissenschaft eindeutig zugunsten des Vollkornbrotes entschieden worden.

In Auswertung dieser Erkenntnisse sei inzwischen der Reichsvollkornbrotausschuß gebildet worden, der sich die Förderung des Vollkornbrotverzehrs zur Aufgabe gemacht habe. Durch die klare Abgrenzung der Begriffe „Vollkornmahlerzeugnisse" und „Vollkornbrot" sei die Gewähr gegeben, daß einmal der Backbetrieb tatsächlich den wertvollen Rohstoff mit allen seinen Bestandteilen erhalte, und daß zum anderen der Verbraucher ein Brot kaufe, das alle bedingten Bestandteile des Getreidekorns enthält. Es sei nun Aufgabe des Mühlengewerbes, für die Herstellung von Vollkornmahlerzeugnissen Sorge zu tragen, die unter Beachtung der Begriffsbestimmung höchste backtechnische Eigenschaften besitzen. Es werde dem Können des Müllers und den Verzehrgewohnheiten des Verbrauchers überlassen, zu entscheiden, ob entweder ein feingemahlenes oder ein mehr oder minder grob geschrotetes hergestellt werde. Auch das Backgewerbe werde hier mitzureden haben. Die Wahl der Brotform bleibe ebenfalls dem Bäcker überlassen. Es sei eine Schulung der Berufsangehörigen des Backgewerbes vorgesehen. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Bäckerei würden ständig Bewertungen von Probebroten vorgenommen, um jeden Backbetrieb neben der Kontrolle seiner Leistungen auf Fehler und Mängel am Rohstoff oder bei der Herstellung hinweisen zu können. Den Mühlenbetrieben und dem Backgewerbe sei hier eine Aufgabe von übergrabender volkswirtschaftlicher und volksgesundheitlicher Bedeutung gestellt.

Die schlimme Kurve von Camburg

Naumburg. Die von Camburg nach Naumburg herabführende Reichsstraße 88 hat schon häufig Verkehrsunfälle gesehen. Beim Turnplatz Friesenheim kam am Sonntagnachmittag ein Kraftwagen aus Schwarza in Thüringen beim Ausweichen in der Kurve aus der Fahrbahn und prallte gegen einen Baum. Beide Insassen erlitten eine Gehirnerschütterung, der Kraftwagenführer außerdem Blutergüsse, der Mitfahrer Stirnwunden. Nach der ersten Hilfeleistung fanden die Verletzten im Krankenhaus Aufnahme.

Wer legte das Holz auf den Leimofen?

Piesteritz bei Wittenberg. Abends brach in einer Tischlerei in der Cosmiger Straße ein Großfeuer aus. Vorübergehende Passanten bemerkten die herausschlagenden Flammen und alarmierten die Feuerlöschpolizei. Die Werksfeuerwehr vom Stickstoff-Werk sowie die Feuerlöschpolizei von Wittenberg mußten mit zwei Rohrleitungen gegen den Brand vorgehen, der durch Selbstentzündung von Holz, das zum Trocknen auf dem Leimofen lag, entstanden war. Das Dach und die Inneneinrichtung der Tischlerei, in der größere Mengen Holz lagen, wurden zum Teil vernichtet.

Und die Schweinemästerei wird doch gebaut!

Coswig. Trotz der durch den Krieg bedingten Sparmaßnahmen soll die Errichtung einer Schweinemästerei für das Ernährungshilfswerk an der Straße nach Zieko, deren Baukosten mit 30 000 RM. veranschlagt sind, in Angriff genommen werden. Fertiggestellt werden ferner die Arbeiten am Volkspark. Ihre Einstellung hätte infolge des fortgeschrittenen Standes der Arbeiten der Stadt wirtschaftlichen Schaden verursacht. Das Planschbecken soll im nächsten Sommer in Verbindung mit der großen Spielwiese als Planschbecken den Kleinkindern Erholung und Freude bringen und gleichzeitig als Löschwasserbehälter dienen.

Kameradendiebstahl in der Schiffsklassiste

Torgau. Zwischen Weihnachten und Neujahr waren einem Schiffsjungen auf einem im Torgauer Hafen liegenden Kahn verschiedene Sachen gestohlen worden. Als Dieb wurde jetzt ein gleichaltriger junger Mensch ermittelt, der auf einem anderen Kahn beschäftigt ist und den Arbeitskameraden wiederholt besucht und dabei bestohlen hatte.

Der „Halbe Mond" im Forstamt am Eisenhammer

Tornau, Krs. Bitterfeld. Im Forstamt am Eisenhammer befinden sich einige aus Eichenholz geschnitzte Altertümer, die recht bemerkenswert sind. Da ist zunächst ein Klotz von einem Meter Höhe. Er trägt eingeschnitzt die Inschrift „Johann George III. Kurfürst zu Sachsen stiftete das Amt Pretzsch ao 1689". Ueber Ursprung und Bedeutung dieser eichenen Urkunde war noch keine Klarheit zu schaffen. Ausserdem liegen in Tornau noch eichengeschnitzte Wegmarkierungen mit Namen, die heute noch in der Ditbener Heide zu finden sind, beispielsweise die „Dachzange", der „Halbe Mond", der „Reichsapfel" usw.

Werbung des Frontsoldaten

Im Rahmen einer Betrachtung der „Justiz im Zeitgeschehen" nimmt Staatssekretär Dr. Freisler vom Reichsjustizministerium in der „Deutschen Justiz" auch zur Sicherstellung der personalpolitischen Rechte von Einberufenen im öffentlichen Dienst das Wort. So wie es in diesem Kriege nach des Führers ausgesprochenem Willen keine Kriegsgewinnler geben darf, so dürften auch die Kameraden draußen nicht das Gefühl bekommen, daß sie nun, wo sie abwesend sind, in der Personalpolitik vergessen werden. Im Gegenteil: In diesem Kriege müsse der Frontsoldat wissen, daß sein Einsatz auch personalpolitisch hervorragend gewertet wird. Wer draußen steht und sich dort ganz einsetzt, der bringe von dort auch höhere Eignung der Menschenführung mit und könne im Leben besser seinen Mann stehen. Er sei daher auch besonders berufen, mit Aufgaben von höherer Verantwortung, von größerer Wichtigkeit und Bedeutung betraut zu werden.

Die Frau ohne Gesicht

ROMAN VON ROBERT KIND

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35

(28. Fortsetzung und Schluß.)

Und langsam beginnend, dann hastiger und erregter werdend, sagte er: „Robert Kornisch ist nicht tot, er lebt!"

„Leider doch!"

„Nein, tot ist ein anderer ... Tot ist Willibald Steffen."

„Sie also?"

„Sie werden mich sofort verstehen. Der Mann, der in der Siegfriedallee einem Verbrechen zum Opfer fiel, war Steffen, ich bin Kornisch. Er hat mir die Papiere in Australien gestohlen, und ich bin unter meinem Namen nach Deutschland zurückgekehrt."

„Keine Märchen bitte, wir haben uns längst mit Sidney in Verbindung gesetzt. Wir wissen längst, daß Sie dieselbe Geschichte auch schon dort erzählt haben ... Damals, als Sie den Mord an der Obsthändlerin begingen."

Tetzlaff hatte eine andere Wirkung seiner Worte erwartet. Der Mann nickte nur trübe, dann sagte er: „Daß Sie bereits unterrichtet sind, trifft sich gut, aber lassen Sie mich nun sprechen. Jahre habe ich schweigen müssen, aber heute ist die Stunde gekommen.

Hören Sie bitte: Steffen und ich waren die besten Freunde, er war ohne jeden Anhang und ich besaß nur noch einen Onkel, Petersen mit Namen. Mit diesem Onkel stand ich mich nicht gut. Wir gerieten eines Tages hart aneinander, und er warf mich regelrecht aus seinem Hause. Lange trieb ich mich in der Welt umher, bis ich nach Australien kam, und dort lernte ich Steffen kennen.

Ich machte aus meinem Vorleben kein Hehl, erzählte auch oft von meinem Onkel Petersen. So vergingen einige Jahre. Plötzlich brach Steffen einen Streit vom Zaune, und die Folge war, daß wir uns trennten. Wenige Tage später entdeckte ich, daß man mir meine sämtlichen Papiere gestohlen hatte.

Daß Steffen sie mir entwendet hatte, nein, darauf kam ich nicht. Ich redete mir sogar schließlich ein, sie verloren zu haben. In meiner Stellung fühlte ich mich bald einsam. Der Landsmann fehlte mir doch sehr. So kehrte ich nach Sidney zurück, hoffte dort eine Stellung zu finden, aber das ging nicht so schnell, wie ich gehofft hatte.

Da fand ich eines Tages nach meiner Heimkehr in meinem Zimmer einen größeren Geldbetrag. Meine Freude kannte keine Grenzen. Ich hatte damals verschiedene Landsleute um Hilfe gebeten, und nahm nun an, es hätte sich wirklich ein Wohltäter gefunden, der unerkannt bleiben wollte. Ich schaffte mir natürlich sofort alle Dinge an, die ich entbehrt hatte ... Und dieses Geldausgeben wurde mir zum Verhängnis.

Plötzlich verhaftete man mich unter dem schrecklichen Verdacht, eine Obsthändlerin erschlagen zu haben. Man hatte in ihrem Laden Schlüssel gefunden, die mir gehörten. Außerdem klagte man mich an, einen falschen Namen zu führen. „Sie sind Willibald Steffen", erklärte man mir. Ehe ich mich von meiner Verblüffung erholt hatte, wurde mir plötzlich Steffen gegenübergestellt, von dem ich bislang nichts wieder gesehen hatte. Er sah mich an und sagte: „Jawohl, ich kenne diesen Menschen, er heißt Willibald Steffen".

Jetzt wußte ich, wer mir meine Papiere gestohlen hatte, denn er wies sich damit aus. Unglücklicherweise ähnelten wir einander ein wenig. Alle meine Proteste führten zu nichts. Man behielt mich in Haft. In jenen Tagen erfuhr ich durch Zufall, daß mein Onkel Petersen in Berlin gestorben war, und schon zehn Monate unter der Erde ruhte.

Ich habe verzweifelt versucht, den Irrtum aufzuklären, aber es half nichts. Ich war ein Mörder, und einem Mörder schenkt man keinen Glauben. Ich wurde verurteilt, legte Berufung ein. Die Berufung wurde verworfen, so kam ich ins Zuchthaus."

„Einen Augenblick", unterbrach Tetzlaff ihn, „was für einen Grund könnte denn Ihr Freund besessen haben, Ihre Papiere zu entwenden"

„Die Erklärung ist mir auch erst nach langer Zeit gekommen, während ich hinter Zuchthausmauern saß ... und daß meine Vermutung richtig war, ist mir hier in Deutschland bestätigt worden. Mein Onkel war gestorben, und hatte mich überraschenderweise zu seinem Alleinerben eingesetzt. Der Notar meines Onkels ließ mich in allen Zeitungen suchen. Auch eine Zeitung in Sidney brachte die Anzeige. Und diese Anzeige bekam Steffen in die Hand, als wir noch im Inneren des Landes waren und Freundschaft hielten. Ich hatte ihm alles aus meinem Leben erzählt, er war genau über alles unterrichtet und hatte ja auch oft genug den Namen meines Onkels aus meinem Munde gehört. Der mag in ihm der Plan entstanden sein, mich um das Vermögen zu bringen. Er wußte, daß ich der einzige Verwandte war. Die Bahn war für ihn frei, wenn er mich beseitigt hatte.

Mich zu töten, war er wohl zu feige. Er ging nach Sidney, um wohl in aller Heimlichkeit abzureisen. Da kam er dahinter, daß auch ich nach Sidney zurückgekehrt war."

„... und nun?" unterbrach ihn der Kriminalrat, „nun wollen Sie wohl sagen, daß er es war, der Ihnen das Geld ins Zimmer legte, dabei Ihre Schlüssel mitnahm, die Händlerin erschlug und den Verdacht auf Sie richtete?"

„Ja, das will ich allerdings. Hunderttausende standen auf dem Spiel, und er glaubte wohl, man würde mich lebenslänglich einsperren, dann war er mich los für alle Zeiten. Als ich freikam, kehrte ich nach Deutschland zurück. Haß war in mir. Ich wollte mir Gewißheit verschaffen, und ich erhielt sie. Steffen wohnte unter meinem Namen in der Siegfriedallee. Das Haus meines Onkels im Grunewald hatte er unverkauft gelassen. Eine abergläubische Scheu mag ihn abgehalten haben, dort einzuziehen. Dort in dem unbewohnten Hause schaffte ich mir ein Unterkommen.

Nur eine Frage beherrschte mich: Wie konnte ich Steffen entlarven? Zur Polizei gehen? Man würde mich auslachen. Schon einmal hatte ich den Kürzeren gezogen. Ich war vorbestraft, hatte als Mörder im Zuchthaus gesessen, wer würde mir auch nur ein Wort glauben? Ich sann und sann ... Tage und Nächte verzürbelte ich ... bis es mir zur unumstößlichen Gewißheit wurde, daß ich keine Waffe gegen den Schänder meiner Ehre besaß. Hemmungsloser Grimm packte mich. Und in einem solchen Zustand faßte ich den Entschluß, ihn unvermutet aufzusuchen, ihn zu zwingen, seine Schandtaten zu gestehen, oder ihn — aber, sawohl ich gestehe es frank und frei — niederzuschießen wie einen tollen Hund. Dann war ich wenigstens gerächt. Mochte mit mir geschehen, was da wollte ...

Aber ein gütiges Geschick bewahrte mich davor, das Schlimmste zu tun, denn als ich eines Nachts in sein Haus eindrang, traf ich einen Sterbenden! Steffen lag am Boden und wand sich in Schmerzen. Schreck erfaßte mich. Sollte er sterben, wirklich sterben? In der Stunde sterben, in der er meine Ehre wiederherstellen sollte? Nein, das durfte nicht sein. Ich riß ihn hoch, traf eine Droschke und ließ ihn zum nächsten Arzt bringen.

Während der Fahrt erkannte er mich, und sein Erschrecken war entsetzlich. „Ich habe alles aufgeschrieben", flüsterte er, „alles, wie es wirklich war ... in einem Brief ... du findest den Depotschein — — o, ich halte es nicht mehr aus ..."

Es war mir nicht möglich, mehr aus ihm herauszubringen. Er wimmerte. Dann wurde er bewußtlos.

Ein Sturm tobte in mir. Hat er wirklich ein Geständnis gemacht? Gleich darauf packte mich panische Furcht. War der Tod, den er starb, kein natürlicher? Er blutete aus einer Stirnwunde und klagte über unerträgliche Schmerzen im Leib.

Ja, Angst ergriff mich. Würde nicht, wenn hier etwas nicht stimmte, der Verdacht auf mich fallen? Galt ich nicht als Feind dieses Mannes? Unweigerlich würde man mich festnehmen ... Nein, man durfte mich nicht bei dem Sterbenden finden ... Und so sprang ich aus der Droschke noch ehe sie ihr Ziel erreicht hatte.

Dann las ich alles in den Zeitungen. „Kornisch" war vergiftet worden. Und man suchte den Mörder. Jetzt war er tot, konnte mich selbst nicht mehr rehabilitieren. Es mußte mir gelingen, den Depotschein zu finden. Darum drang ich eines Nachts in die inzwischen versiegelte Villa ein und durchsuchte jedes Versteck, jedes Buch, alles, alles. Umsonst. Dann dachte ich an Doktor Möller. Hatte er den Depotschein bei dem Toten gefunden und vielleicht zurückgehalten. Ich mußte mir Gewißheit verschaffen. Aber auch bei ihm fand ich nicht, was ich suchte.

Ich war verzweifelt. Ich mußte den Brief haben. Und ich mußte auch von mir aus versuchen, hinter das Geheimnis seines Todes zu kommen, denn wenn ich nicht in Mordverdacht geraten konnte, war schon viel erreicht. Darum wollte ich mir Gewißheit über die Todesursache verschaffen und versuchte, durch List in den Besitz einer Abschrift des Gutachtens zu kommen. Sie wissen selbst, daß auch das nicht gelang.

So mußte ich zähneknirschend mein Schicksal tragen. Aber nun bin ich am Ende meiner Kräfte. Ich bin ohne Mittel. Meine letzte, meine allerletzte Hoffnung ist die, daß der Depotschein oder der Brief Steffens in Ihre Hände gelangt ist, wenn nicht, dann mag alles untergehen, dann ..."

Es klopfte.

„Kommen Sie nur herein, Junge!" rief Tetzlaff. „Haben Sie gefunden, was wir suchen?"

Der Kommissar warf einen flüchtigen Blick auf den unbekannten Mann.

„Alles!" erwiderte er triumphierend. „Das Päckchen lag aufgerissen im Papiersack im Keller. Ich habe mir den Inhalt angesehen. Sie werden grenzenlos überrascht sein, Herr Kriminalrat! Kornisch lebte unter falschem Namen ... er hat das Geständnis mit eigener Hand geschrieben ..."

Mit einem Schrei sprang der Mann vom Stuhl empor.

Mit einem Blick, in dem es seltsam schimmerte, nahm Tetzlaff das Päckchen entgegen ...

*

Der „Fall Kornisch" war geklärt, lückenlos.

„Nun ist mit einem Schlage alles wieder still geworden", lächelte Doktor Möller. „Wie nach einem Sturm. Aufgeregt schäumen die Wogen und dann werden sie wieder glatt, so glatt wie der See da drüben."

Sie gingen langsam durch den Lietzensee-Park.

„Hier war es", sagte Ingeborg leise. „Hier an dieser Stelle teilte mir Kornisch mit, Ferdi sei ein Wechselfälscher!"

Zärtlich legte er den Arm um ihre Schulter.

„Denken Sie nicht mehr daran, Ingeborg ... denken Sie lieber an das, was die Zukunft bringt ... denken Sie an uns ..."

Eine Glutwelle schlug über ihr Gesicht. Er sah es, und sein Herz klopfte wie ein Hammer in der Brust.

„Lassen Sie uns diesen stillen Seitenweg einschlagen", flüsterte er, „hier gehen so viele Menschen, und das, was ich Ihnen so gern sagen will, braucht wirklich kein anderer zu hören ..."

Was auf diesem stillen Seitenweg gesprochen wurde, wird wohl für immer ein Geheimnis bleiben. Fest steht nur, daß beider Augen in heißem Glück leuchteten, als sie Arm in Arm den Rückweg antraten.

Ende!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194001169/fragment/page=0004

Von der Armbanduhr bis zur Zwirnrolle

Vertrauliche Mitteilungen über die Soldatenwünsche / Schenkt praktisch!

Die Soldaten, die jetzt auf Urlaub kommen, erzählen gern und viel von den Geschenkpäckchen um die vergangene Weihnachtszeit. „Wir waren", machte einer seinen Herzen Luft, „oft geradezu überwältigt von der Menge der Gaben und der Herzlichkeit, mit der sie übermittelt wurden."

„Aber . . ." er machte eine Pause. „Was aber?" fragten wir, die wir, wie das bei jedem Urlauber geht, wie die Ohrwürmchen zuhörten und kein Wort verpaßten. Erst druckte er ein Weilchen, dann gestand er: „Wir haben oft gefunden, daß manche oder mancher noch nicht so recht weiß, was neben den schönen Dingen gerade auch an praktischen Dingen draußen benötigt wird . . ."

So sprach er, und wir mußten ihm recht geben. Deshalb haben wir einmal notiert, was man einem Soldaten zu Nutz und Frommen schenken kann.

Ein kleiner Spiegel ist immer willkommen, jedoch am liebsten ein Metallspiegel.

Brillenträger werden für ein Brillenetui — möglichst aus Leichtmetall — sehr dankbar sein.

Rasierklingen sind bei allen gern gesehen, desgleichen Temposatschentücher.

Jeder Soldat trägt Bilder, Aufnahmen seiner Lieben daheim usw. bei sich. Ein kleines, aber haltbares Album, das bequem in eine Seitentasche geht, wird größte Freude erwecken.

Blechhülsen für Streichholzschachteln ersparen manchen Aerger über zerdrückte und unbrauchbar gewordene Schachteln.

Schenkt du schon eine Armbanduhr, dann möglichst auch gleich wasserdicht, mit unzerbrechlichem Glas und nachtleuchtendem Zifferblatt.

Schick ab und zu auch einige Kerzen, man kann sie draußen sehr oft und sehr gut gebrauchen.

Eine Tube Klebstoff ist stets willkommen zum Aufkleben von Adressen und Zukleben von Briefen, bei denen oft der Leim durch Näße unbrauchbar wurde usw.

Eine kleine Schere, aber bitte mit Schutzkülle, kann jeder Soldat gebrauchen, ein neues Taschenmesser (bitte aber mit gutem Büchsenöffner), desgleichen eine Schutzhülle für das Soldbuch (Brieftaschengrößer werden dankbar und voll Freude angenommen: ebenso Schreibpapier und Schreibgerät (einschl. ein gut schließendes Glas Tinte).

Auch Butterbrotpapier ist wertvoll, man kann empfangene Wurst- und Fettportionen sowie Stullen sauber und haltbar darin einwickeln. Man denke auch an ein kleines Notizbuch mit Kalender.

Eine Nähzeuggarnitur, möglichst klach und aus weichem Material und mit Reißverschluß wird gerade hier im Felde jeden Besitzer glücklich machen.

Soweit einige direkte Hinweise. Viele Kleinigkeiten, die eben keine Kleinigkeiten mehr sind, wenn sie fehlen, gäbe es noch aufzuzählen. Es genügt aber schon, wenn jeder bei allen ins Feld gesandten Dingen darauf achtet, daß sie möglichst haltbar, leicht und nicht zu groß sind. Hilft dem Soldaten Zeit, Gewicht und Raum sparen! Er wird euch um so dankbarer sein.

Uffz. A. Himstedt.

Mit sieben Jahren schon ein schwerer Fall

Torgau. Ein etwa sieben Jahre alter Junge hat die Polizei wiederholt beschäftigt, weil er in gewissen Zeitabständen immer wieder von Hause weglässt und sich planlos umhertreibt, wobei er noch durch falsche Angaben die Behörden irreführt. Er war jetzt wieder einmal von Liebenwerda nach Torgau zurückgebracht worden. Am hiesigen Bahnhof gelang es ihm, in der Dunkelheit und in dem großen Gedränge seinem Begleiter abermals zu entweichen. Er ist bisher noch nicht aufgegriffen worden.

Als die Mutter vom Schlachtfest zurückkam . .

Leimbach. Eine Frau hatte Wäsche zum Trocknen an den Ofen gehängt und war dann zum Schlachtefest ihrer Eltern gegangen. Die Wäsche hatte zu schwelen angefangen, und die Gase erstickten das im gleichen Raum schlafende drei Monate alte Kind.

Aus der mitteldeutschen Heimat

Eisleben. Der Männergesangverein „Arion" Volksliedertafel hielt im Saale des Vereinshauses „Goldenes Schiff" seine Jahreshauptversammlung ab, die vom Vereinsleiter Bästlein eröffnet wurde. Der Kassenbericht, der von dem Kameraden Huß vorgelegt wurde, ist von den Kassenprüfern Bohne und Wolf für richtig befunden worden.

Klostermansfeld. Der Viehversicherungsverein a. G. hielt im Hotel Stadt Hamburg seine diesjährige Generalversammlung ab. Von den 557 Mitgliedern, die der Verein im Jahre 1939 zählte, sind 49 neu hinzugekommen. 723 Schweine und 13 Ziegen sind versichert. An Einnahmen hatte der Verein im Jahre 1939 4049 RM.

Eisleben. Zu einem Brand in der Grabenstraße wurde die Freiwillige Feuerwehr alarmiert. Ein undichter Schornstein hatte die Balkenlage in einer Wohnung, die im Erdgeschoß liegt, in Brand gesetzt. Nach mehrstündiger Arbeit war die Gefahr beseitigt.

Schkeuditz. Ein Lastkraftwagen, der aus Halle kam und die äußere Leipziger Straße befuhr, prallte in der Höhe des Grundstücks Nr. 25 mit einem Langholzwagen zusammen. Das Sattelpferd wurde angefahren und erheblich verletzt. Der Kraftwagen wurde beschädigt.

Schkeuditz. Willi Oswald hat vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Halle seine Prüfüung als Kraftfahrzeugmeister bestanden.

Bitterfeld. Gendarmerieobermeister Liesigk und Gendarmerieobermeister Bergholz wurden zum Leutnant der Gendarmerie ernannt.

Bräsna. Ihre Hauptversammlung hielt die Liedertafel 1880 ab, die an Stelle des erkrankten Vereinsleiters das Mitglied Grosse leitete.

Ramsin. Der 64 Jahre alte Wilhelm Seifert, der auf der Louisengrube beschäftigt ist, rutschte im Bergwerksbetrieb infolge der Glätte aus und wurde von einem Grubenzug erfaßt. Schon bei der Ueberführung in ein hallisches Krankenhaus starb er an seinen schweren Verletzungen.

Krostitz. Der hiesige Gendarmeriehauptwachtmeister Thiart wurde zur Ausbildung als Gendarmerie-Abteilungsführer zu der Gendarmerie nach Deltzsch versetzt.

Weißenfels. Die Frau eines hiesigen Fleischermeisters vermißte vor mehreren Wochen eine goldene Armbanduhr und eine goldene Halskette. Auch einem der Hausmädchen waren verschiedene Schmuckstücke abhandengekommen, woraufhin man das Zimmer eines der ebenfalls dort beschäftigten Mädchen durchsuchte. Man fand zwar die gestohlenen Schmucksachen nicht bei der Verdächtigen, wohl aber eine Anzahl Reisefleischmarken, die sie unterschlagen hatte. Vor dem Amtsgericht erklärte die Angeklagte, sie hätte für eine Reise mit ihrem Bräutigam die Marken zur Seite gelegt. Man verurteilte sie zu zwei Monaten Gefängnis.

Bad Kösen. Im Alter von 96 Jahren starb hier Zeugmajor a. D. Adolf Schulz. Der Major war der letzte Träger der „Krönungsmedaille", die ihm verliehen wurde, weil er bei der Krönung König Wilhelms I. am 18. Oktober 1861 zur Salutbatterie gehörte.

Dessau. In einer Feierstunde wurde das neue Gefolgschaftshaus des Stammwerkes Motorenbau der Junkers-Werke eröffnet. Zur Beginn der Feier ehrte Betriebsführer Generaldirektor Dr. Koppenberg eine Reihe von Jubilaren der Junkers-Motorenwerke, die die Medaille des Werkes als Anerkennung erhielten.

Walhausen. Ein schwerer Lastzug, der von Nordhausen kam, prallte in der Kurve am „Gambrinus" gegen die Ecke des Grundstückes von W. Reinich. Durch den starken Anstoß wurde die Hausecke eingedrückt, obschon die Mauer ziemlich massiv ist.

Düben. Ein Kraftwagenbesitzer, der an seinem Wagen nicht den roten Winkel trug und ihn trotzdem benutzte, wurde bestraft, eine Summe von 100 Mark zu zahlen.

Bad Schmiedeberg. Auf Veranlassung des Landratsamtes hielt Landwirtschaftsrat Keller vor dem hiesigen Lehrerkollegium und der Schulsugend im Kinosaal Naack einen Lichtbildervortrag über Vogelschutz.

Ponch. Während der Weihnachtsferien ist der im Sommer begonnene Schulanbau auch im Innern fertiggestellt worden. Es entstanden außer dem Luftschutzraum im Keller zwei geräumige helle Klassen, ein neues Rektor- und ein neues Lehrerzimmer, ein Umkleideraum für die Turnlehrer, ein neues Lehrmittelzimmer und ein Vorführraum für den Lichtbildapparat.

Könnern. Einen langgesuchten Verbrecher, der aus dem Gerichtsgefängnis in Aschersleben ausgebrochen war, konnte die hiesige Polizei fassen. Der Gauner stammt aus der hiesigen Gemeinde und war wegen mehrfachen Diebstahls und Betruges festgesetzt worden. Noch monatelang, nachdem er aus der Strafanstalt entwichen war, hatte er sich verborgen gehalten.

Gölling. Der Molkereibesitzer H. wurde durch einen losgehenden Schuß nach einer Kaninchenjagd beim Entladen der Gewehre schwer verletzt. Man transportierte ihn in das Krankenhaus Bad Frankenhausen und von dort aus am nächsten Tage nach Jena.

Krossen. Tödlich verunglückte hier ein Mann, der am Abend seine Fenster verdunkeln wollte. Er schlug dabei mit dem Kopf so gegen eine Marmorplatte, daß er auf der Stelle tot war.

Eisenberg. Eine Mutter hatte sich an einer eiternden Wunde eines Familienangehörigen infiziert. Trotz zweimaliger Kürzung des Armes konnte der Blutvergiftung kein Einhalt geboten werden. Die Frau starb unter großen Schmerzen.

Salzfurthkapelle. An Stelle des nach Magdeburg in das Konsistorium berufenen Pfarrers Dr. Winfried Krabbes wurde Pastor Paul Daniel bestimmt. Pastor Daniel behält seine Pfarre Reuden, Zschepkau und Thalheim weiter, ist aber in das hiesige Pfarrhaus gezogen.

Kanawurf. Beim Rodeln auf der Uferböschung an der Mühlbrücke gerieten zwei Jungen auf die schwach zugefrorene Wippe und brachen ein. Ein Junge kam unter das Eis und wäre fast ertrunken, als noch rechtzeitig ein junger Mann hinzueilte und ihn rette.

Sport und Leibesübungen

Fußball am 21. Januar

Sportbereich Mitte:

Bfg 96 — Thüringen Weida, Sportfreunde gegen 1. SV Jena, SV 99 Merseburg — 1. SV Gera, Dessau 05 — Cricket Magdeburg.

Sportgau Halle-Merseburg:

Wacker — SV 98 Halle, TSV Leuna gegen Schwarz-Gelb Weißenfels, TuR Weißenfels gegen Bfg Merseburg.

Neue Termine für den Tschammer- und Reichsbundpokal

Das Fachamt Fußball hat die beiden noch ausstehenden Zwischenrundenspiele um den Reichsbundpokal für den 28. Januar neu angesetzt. Es spielen an diesem Tage Ostmark — Westfalen in Wien und Schlesien — Niedersrhein in Beuthen. Als Teilnehmer an der Vorschlußrunde sind am letzten Sonntag bereits Sachsen und Bayern ermittelt worden. Die ursprünglich für den 28. Januar anberaumte Vorschlußrunde um den Tschammerpokal ist nun auf den 10. Februar verlegt worden. Teilnahmeberechtigt sind Rapid und Wacker Wien, SV Waldhof Mannheim und der 1. FC Nürnberg. Die Paarungen der beiden Spiele werden später mitgeteilt. Dagegen ist bereits das Endspiel um den Tschammerpokal für den 24. Februar festgesetzt worden.

Internationale Autorennen

Deutsch-italienische Zusammenarbeit.

Die Oberste Nationale Sportbehörde für die Deutsche Kraftfahrt teilt folgendes mit: Der italienische Kraftfahrsport hat den Wunsch, auch in diesem Jahr seine traditionellen internationalen autosportlichen Veranstaltungen zur Durchführung zu bringen. Da die Beteiligung deutscher Rennwagen für das Zustandekommen dieser Absicht — soweit es sich um internationale Autorennen handelt — von wesentlicher Bedeutung ist, folgte der Führer des Deutschen Kraftfahrsports, Korpsführer Hühnlein, einer Einladung des Leiters der Obersten italienischen Automobil-Rennsportbehörde, Commendatore Furmanik, nach Meran, um die Möglichkeit der von Italien erwünschten Teilnahme deutscher Rennwagen zu klären.

Die vom Geiste der altbewährten deutsch-italienischen sportkameradschaftlichen Zusammenarbeit getragenen Besprechungen ergaben eine Uebereinstimmung in allen Punkten. Italien hat seinen Sportterminkalender für 1940 so aufgestellt, daß es Deutschland trotz der sich aus der Kriegszeit ergebenden notwendigen Einschränkungen möglich machen wird, an den großen traditionellen internationalen autosportlichen Veranstaltungen Italiens teilzunehmen. Die getroffenen Abmachungen sehen vorbehaltlich der weiteren politischen Entwicklung eine Beteiligung an nachstehenden Rennen vor:

14. April: Großer Preis von Brescia für Sportwagen (Italien wird, einem deutschen Wunsche entsprechend, dieses Rennen auch für eine 2000-ccm-Klasse ausschreiben); 5. Mai: Großer Preis von Tripolis (390 Kilometer); 4. August: Coppa Ciano in Livorno (350 Kilometer); 18. August: Coppa Acerbo in Pescara (357 Kilometer); 8. September: Großer Preis von Italien (350 Kilometer) auf der neuen Rennbahn in Monza bei Mailand.

Kriegsgerätmeisterschaften in Wittenberg

Wie nunmehr amtlich feststeht, führt der Sportbereich Mitte seine Kriegsgerätmeisterschaften in der Lutherstadt Wittenberg am 11. Februar durch. Zugelassen werden zum Zwölfkampf der Männer 20 Teilnehmer, von denen Krötzsch (Leuna) die Meisterschaften verteidigen und voraussichtlich auch behaupten wird. Für den Zehnkampf der Frauen beträgt die Zahl der Teilnehmerinnen zehn.

Fechtermannschaft umgestellt

Die Fecht-Mannschaft des Sportbereiches Mitte für die Deutschen Mannschaftsmeisterschaften im Säbel am 27./28. Januar in Berlin wurde noch einmal umgestellt. Sie hat jetzt folgendes Aufsehen: Dr. Gentsch (Magdeburg), A. v. Nordheim und Herbert Schöne (beide Zella-Mehlis) sowie K. Töppe (Erfurt).

Tennis-Turniere der Mittelland-HJ.

In der nächsten Zeit ist wieder ein Höhepunkt im Tennissport der Jugend unseres Gaues zu erwarten. Zunächst wird am 13. und 14. Januar ein zweiter Lehrgang für die Spitzenkönner des Gebietes und Obergaues in Bitterfeld durchgeführt. Acht Tage später, am 21. Januar, gelangt ein großes Tennisturnier ebenfalls in Bitterfeld zum Austrag, zu dem die Gebiete Sachsen, Thüringen und Mittelelbe eingeladen sind. — Um dem Tennissport neue Anhänger zu gewinnen, wird der Gebietsfachwart für Tennis mit verschiedenen Spitzenkönnern in der nächsten Zeit in den einzelnen Bannen und Untergauen Werbe-Veranstaltungen durchführen.

Am 28. Januar startet bei Heros Weißenfels eine Borkstaffel von Bunching Magdeburg. Heros erhält die Unterstützung des hallischen Meistergewichtsmeisters Georgius.

50 Ländersiege hat Deutschland bisher im Amateurboxen in 65 Begegnungen zu verzeichnen gehabt. Mit zwei neuen Erfolgen kehrt die Nationalstaffel aus Prag und Preßburg, wo sie das halbe Hundert vollmachte, heim. Gegen das Protektorat Böhmen-Mähren wurde der Rückkampf in Prag 12:4 gewonnen und in der ersten Begegnung mit der Slowakei in Preßburg lautete das Ergebnis sogar 14:2. Nur im Schwergewicht kamen die Slowaken durch einen Punktsieg von Kuß über Ten Hoff zu den Ehrenpunkten.

Jugoslawiens Pokalkampf verlegt. Das für Sonntag angesetzte vierte Entscheidungsspiel um den vom jugoslawischen Ministerpräsidenten gestifteten Fußballpokal zwischen den Mannschaften von Gradjanski Agram und des Belgrader SK fand nicht statt, sondern ist auf den 4. Februar verlegt worden.

Arbeit und Wirtschaft

Was wird aus dem Welthandel?

Noch ist der Bär nicht erlegt, da wird sein Fell bereits geteilt. So etwa kann man die Einstellung der nordamerikanischen Geschäftswelt kennzeichnen, die sich mit dem Schicksal des Welthandels nach der Beendigung dieses Krieges beschäftigt. Versteht sich, daß USA am liebsten das ganze Fell einkleiden möchte. Vieles scheint auch zunächst dafür zu sprechen, daß sich der Schwerpunkt des Welthandels von London nach New York verlagern wird, welcher Auffassung auch der italienische Senator Luigi Barzini soeben im „Popolo d'Italia Ausdruck gegeben hat.

Aber ganz abgesehen davon, daß das Ende dieses Krieges noch nicht da ist, so erhebt sich doch ganz allgemein die Frage: wie wird der Welthandel nach dem Kriege überhaupt aussehen? Die Nordamerikaner rechnen damit, daß sie die Nachfolerschaft Englands als leichte Beute an sich reißen können. Indessen dabei nimmand zweimal in demselben Fluß. Auch für die Weltwirtschaft und den Welthandel gilt das Wort: alles fließt. Das will besagen, daß wir nach dem Kriege einer völlig veränderten Struktur des Welthandels gegenüberstehen werden. Daß auch Europa von dieser veränderten Struktur schon eine Ahnung hat, geht aus jenen Stimmen hervor, die bestürchten, daß die künftige Weltwirtschaft eine Weltwirtschaft ohne Europa sein wird.

Wer die Entwicklung des Welthandels in der letzten Zeit vor dem Kriege und erst recht jetzt während des Krieges beobachtet hat, der kann unschwer voraussagen, daß sich wohl weder die Hoffnungen Amerikas noch die Befürchtungen Europas bewahrheiten werden, und zwar aus dem Grunde, weil inzwischen die liberalistische Weltwirtschaft, wie sie bis kurz vor dem Kriege bestanden hat, dahingeschieden sein wird. An ihre Stelle aber wird ein Welthandel treten, wie er sich aus den langsam erwachsenen Wirtschaftsgroßräumen ergeben wird.

Diese Wirtschaftsgroßräume sind schon oft aufgezählt worden. Man tut aber gut, sie sich immer wieder in die Erinnerung zu rufen, um Fehlschlüssen zu entgehen. Es sind dies die Wirtschaftsgroßräume: Britisches Imperium, Kontinent Amerika, der Ferne Osten, Italien mit seinem Imperium, Frankreich mit seinem Kolonialreich und der Großraum Nordsap-Schwarzes Meer bis nach Sibirien, in dem Deutschland, der Balkan und neuerdings Sowjet-Rußland eng miteinander verbunden sind.

Alle diese Wirtschaftsgroßräume werden nach einer Autarkie innerhalb ihrer weitgesteckten Grenzen streben. Diese Wirtschaftsgroßräume sind auch in der Tat groß genug, sich in ihren landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnissen zu ergänzen. Selbstverständlich darf man auch in diesem Falle das Wort Autarkie nicht wörtlich mit „Selbstgenügsamkeit" übersetzen. Auch innerhalb der aufgezählten Großräume wächst nicht alles und wird nicht alles hergestellt, wonach des Menschen Herz begehrt. Und so wird zwischen den Großräumen auch weiterhin ein Austausch von Waren stattfinden. Dieser Warenaustausch nun wird der künftige Welthandel sein!

Einen Welthandel wird es also nach dem Kriege nach wie vor geben. Nur wird er erstens, weil er nur ein Spitzenaustausch ist, stark zusammenschmelzen, und zweitens sich nicht mehr in der Hand eines einzigen Landes befinden. So ergibt sich, daß die Hoffnungen Amerikas zuschanden und die Befürchtungen Europas nicht eintreffen werden. Diese Entwicklung des Welthandels mag manchen, vor allem dem jüdischen Weltbankier nicht liegen. Sie wird sich aber zwangsläufig aus dem wirtschaftlichen Umdenken ergeben, das — wie es sich heute in der Praxis schon bewährt hat — nicht mehr mit Geld und Gold, sondern nur noch mit Waren und Arbeit rechnet.

Einschränkung minderwichtiger Industriezweige

Wie Ministerialrat Dr. Münz vom Reichsarbeitsministerium in der Zeitschrift „Die Ortskrankenkasse" schreibt, stellt die Umordnung unserer Wirtschaft im Kriege an die Arbeitsämter große Anforderungen. Der infolge der Umstellung besonders starke Arbeitsplatzwechsel konnte nur durch eine vorausschauende und planmäßige Arbeitsvermittlung aufgefangen werden. Der Bedarf der kriegswichtigen Industrien wachse von Tag zu Tag. Daher würden noch mehr als bisher minderwichtige Industriezweige einzuschränken sein. Deshalb werde auch in der nächsten Zeit die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter vor große Aufgaben gestellt werden.

Die Dienstverpflichtung, der „wirtschaftliche Gestellungsbefehl", müsse nach wie vor eine Ausnahmeerscheinung bleiben. Im wesentlichen würden künftig für die Dienstverpflichtung nur die Metallindustrie, die Bauwirtschaft und die chemische Industrie in Frage kommen.

Bis auf weiteres keine Löschungsverfahren mehr im Handwerk

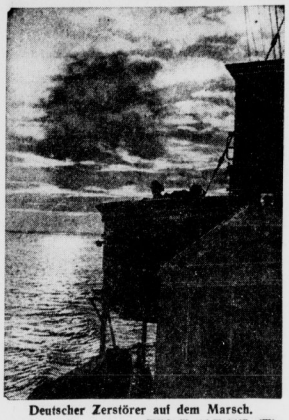
Der Reichswirtschaftsminister hat bestimmt, daß Löschungsverfahren auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplans auf dem Gebiet der Handwerkswirtschaft vom 22. Februar 1939 mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse bis auf weiteres nicht mehr einzuleiten sind. Soweit Verfahren schweben, sind sie, falls der betroffene Handwerker einverstanden ist, durchzuführen, andernfalls einzustellen. Es handelt sich um Löschungsverfahren, die in Gang kamen, um u. a. unrentable Einmannbetriebe zugunsten eines besseren Arbeitseinsatzes vorübergehend oder für immer aufzuheben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194001169/fragment/page=0005

Saale-Zeitung

Unterhaltungsbeilage

74. Jahrgang / Nummer 18
Dienstag, 16. Januar



Deutscher Zerstörer auf dem Marsch.
MPK.-Mendl-Weltbild (M).

Filmstern in Handschellen

Ein unangenehmes Abenteuer hatte der Filmschauspieler Cuny, der in der Nähe von Nantes in Frankreich einen Film drehte. Er stellte einen Verbrecher dar, der gefangen und mit Handschellen gefesselt wurde. Der Regisseur verschloß die Handschellen auch sorgfältig und steckte den Schlüssel in die Tasche, aber plötzlich wurde er durch ein Telegramm abgerufen und sauste nach der Aufnahme im Auto davon. Alles Nachrufen wegen des Schlüssels nützte nichts. Es war auch kein Schmied aufzutreiben, der Handschellen hätte aufbrechen können, und als der letzte Zug nach Paris abfuhr, blieb nichts anderes übrig, als daß der Hilfsregisseur und der Operateur den gefesselten Schauspieler in die Mitte nahmen und ihn möglichst zu decken suchten. Im Zuge kam die militärische Kontrolle, und als der Schauspieler seine Papiere zeigen sollte, konnte er es nicht mit seinen Händen tun, so daß die Handschellen entdeckt wurden. Die Kontrollbeamten waren schwer zu überzeugen, daß es sich um einen unschuldig Gefesselten handelte, und für alle Fälle wurde ein Soldat mit aufgepflanztem Bajonett als Wache neben ihm aufgestellt. Erst in Paris gelang es nach stundenlangem Telephonieren, den entführten Schlüssel herbeizuschaffen und den Schauspieler zu befreien.

Kerlchen / Ein Zeitbild von Erich Klaila

Matthias heißt er. Wir sagen Kerlchen zu ihm. Er ist der Jüngste unserer Kompanie. Du kannst ihn jeden Abend einen Brief an eine Ursula schreiben sehen.

Ein wenig blaß ist Kerlchen. Vielleicht ist er im letzten Jahr zu schnell gewachsen. Das wird es sein.

An der Innenseite der Spindtür hat er ein Bild mit Reißzwecken festgemacht. Ein nettes Ding, diese Ursula.

Eines Sonntags hat sie ihn besucht. An diesem Tage haben wir ausnahmsweise Matthias zu Kerlchen gesagt. Wir wollten nicht, daß sich in dem Mädchen Minderwertigkeitsgefühle bildeten.

Am nächsten Morgen sagten wir wieder Kerlchen zu dem aufgeschossenen Achtzehnjährigen. Wir würden es noch sagen, wäre das folgende nicht gewesen:

Der Ottenhausen, der verheiratet ist und zwei Kinder hat, sollte wieder ein Kind bekommen. Das heißt: seine Frau natürlich. Als er dachte, es wäre soweit, ließ er sich Urlaub geben. Nach drei Tagen kam er wieder. Wir wollten gratulieren. „Laßt nur!" sagte er. „In acht Tagen ist es aber soweit..."

Er wollte wieder Urlaub und ging zum Spieß. Nichts zu machen! Vielleicht war der Spieß mißtrauisch geworden.

Wir waren beim Waffenreinigen, als Ottenhausen vom Spieß kam. Morgen sollten wir die 200 Meter stehend freihändig schießen. „Vielleicht schieße ich 36 Ringe", sagte Ottenhausen. „Das gibt dann drei Tage Sonderurlaub." —

Am nächsten Morgen Schießen. Die drei Schuß von Ottenhausen ergaben 18 Ringe. „Aus!" sagte er nur.

Kerlchen stand zum Schießen angetreten. „Menschenskind, zittern Sie doch nicht so!" sagte der Unteroffizier. „Nehmen Sie den Kolben fest in die Schulter zurück! Nein! Setzen Sie ab! Ist Ihnen nicht gut?"

„Doch!" sagte Kerlchen und brachte das Gewehr wieder in Anschlag. Kerlchen zitterte nicht mehr. Die Lippen waren dünn, wie ein Strich. Alle schauten auf ihn. Der brachte das Gewehr von oben nach unten ins Ziel; langsam, zentimeterweise. Dann krachte es. „Zehn hoch rechts abgekommen!" meldete Kerlchen.

Die Ringscheibe verschwand. Wir warteten. Die Anzeige kam: Kerlchen hatte eine Zwölf geschossen!

„Na!" sagte der Unteroffizier nachsichtig. Sie werden doch aber zugeben, daß Sie heute keine Zwölf mehr schießen! hieß das.

Kerlchen ging wieder in Anschlag, nahm Druckpunkt, schoß. An der Anzeige schoben sie wieder die Tafel mit den zwei kleinen Rechtecken vor: Zwölf!

„Warum melden Sie den dann immer 10 abgekommen?" wollte der Unteroffizier wissen. Kerlchen schwieg. Später, Herr Unteroffizier! wollte er damit wohl sagen. Jetzt schieße ich doch, Herr Unteroffizier! Bitte, mich nicht zu stören...

Kerlchen schoß noch eine Zwölf. „Sie bekommen drei Tage Sonderurlaub", sagte der Hauptmann am Mittag bei der Befehlsausgabe.

Kerlchen verschwand in Richtung Schreibstube. Wir saßen auf unserer Stube. Kerlchen kam zurück. „Wo ist der Ottenhausen?" rief er. Wie er schrie! Du liebe Zeit! Nun sind dem Kerlchen die 36 Ringe in den Kopf gestiegen...

„Willst du Gefreiter werden, Kerlchen?"

„Wo der Ottenhausen ist?" rief wieder das Kerlchen.

Da kam Ottenhausen in die Stube.

„Hier!" sagte Kerlchen und hielt ihm etwas Weißes hin.

Ottenhausen schob den Urlaubsschein weg. „Der ist ja doch nicht für mich! Wenn du mich aber auf die Schippe nehmen willst, dann kannst du was erleben, Kerlchen!"

Der Urlaubsschein war aber für Ottenhausen ausgestellt. Kerlchen hatte mit dem Hauptmann gesprochen. „Herr Hauptmann! Ottenhausens Frau kriegt ein Kind!" wird er gesagt haben, „und da wollte ich Herrn Hauptmann bitten, daß ich dem Ottenhausen meine drei Tage Urlaub schenken darf..."

„Und der Hauptmann? Was hat der Hauptmann gesagt, Kerlchen?"

„Der Hauptmann, der hat gesagt: ‚Sie heißen doch Matthias Lechner, nicht wahr?'

„Jawohl, Herr Hauptmann!' habe ich gesagt.

‚Schön, sehr schön. Ich werde mir den Namen merken...'"

Das kleine Bade-Idyll

stammt aus einem ganz gegensätzlichen Film: dem Sensationsfilm „Alarm auf Station III". Jutta Freybe, die hier einen jungen Darsteller dieses Films badet, wird mit ihrem Partner Gustav Fröhlich heftig in den Strudel der Ereignisse gezogen. Bild: Terra.

Haifisch am Postsack

Briefträger zwischen Eisschollen und Korallenriffen / Von Richard Brunotte

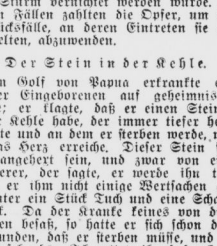
Der städtische Postbote hat zweifellos einen anstrengenden Beruf, und mindestens ebenso mühselig ist das Los des mackeren Beamten, der etwa im Harze zu den Talmühlen und den Gebirgsförstereien seines Bereiches bergab und bergauf klettern muß. Aber was bedeutet das Treppensteigen des einen, der Fußmarsch des anderen im Vergleich zu den Gefahren, die dem Berufskameraden an den Grenzen der Zivilisation drohen, zwischen den Eisschollen der Arktis, in der sengenden Schwüle der Dschungel oder am Rande der dörrenden Wüste!

„Und doch ist bei uns noch nie eine Postsendung verloren gegangen", dürfen sich zum Beispiel die tapferen Postboten rühmen, die unweit Neufundland Tag für Tag im kleinen Boote über das Meer fahren, um den Bewohnern abgelegener Inseln die Botschaften der großen Welt zu bringen. Es ist ein gefährlicher Beruf, vor allem zur Winterszeit, wenn Eisschollen sich in den Weg stellen und oft einer Todesfalle gleich das leichte Fahrzeug umschließen. Nicht selten sehen sich die Männer dann gezwungen, ihr Boot auf das Eis zu ziehen und samt den Postsachen auf die Schulter zu nehmen. Es sind nicht nur Briefe und Pakete, die befördert werden sollen, sondern bisweilen auch Menschen, kranke Insulaner, die nach dem Arzt verlangen; kürzlich war es die sterbliche Hülle einer alten Frau, die auf dem Festlande das Zeitliche gesegnet und um die Bestattung auf dem heimatlichen Eilande gebeten habe. Einmal ist es vorgekommen, daß die Postboten zwölf Stunden im eisigen Wasser verbringen mußten, von Schollen umringt. Die Insulaner fachten riesige Tranfeuer an, um den Vermißten den Weg durch die Nacht zu weisen. Als es endlich gelang, ihnen zu Hilfe zu eilen, tauchte auch der Eisbrecher der Regierung auf...

Es ist begreiflich, daß in jenen entlegenen Breiten absonderliche Tarife herrschen. Die Insulaner sind arme Schlucker. Kranke etwa, die zum Arzt befördert werden, können das Entgelt für die Ueberfahrt nicht in bar entrichten. Sie müssen die Kosten abarbeiten, sobald sie wieder gesund sind.

Zwischen den Korallininseln der paradiesischen Südsee treiben sich keine Eisschollen umher, die den Briefträger bedrohen. In jenen sonnigen Gefilden verzichten die Braven sogar auf das kleine Boot. Es hat sich ein eigenartiges Verfahren herausgebildet, um die Sendungen an die Adressaten zu befördern: Die Schiffe, die vor den Riffen und Untiefen halt machen müssen, schließen die Postsachen in Blechtrommeln ein und werfen diese ins Meer, wo sich der schwimmende Briefträger ihrer bemächtigt. Auch diese scheinbar mühelose Beschäftigung ist von Gefahren umlauert. Das zeigte sich vor einigen Jahren in der Nähe der Tonga-Inseln: Ein Haifisch griff den schwimmenden Postboten an. Der behende Mann konnte jedoch im letzten Augenblick ausweichen. Da begnügte sich das Ungeheuer mit der Postbüchse, die es gierig verschlang. Das Geschrei am Ufer verscheuchte dann das Raubtier. Aber der allzu gefräßige Unhold ist seinem Schicksal nicht entgangen. Zwei Jahre später gelang es mutigen Fischern, den Hai zur Strecke zu bringen. Woran man ihn erkannte? Es war gewiß nicht viel, was sich in seinem Leibe noch von der verschlungenen Post vorfand: nur einige unechte Schmuckstücke, die man als Warenproben auf die Reise geschickt hatte. Die harten Bissen hatte auch dieser robuste Magen nicht verdaut. Die Briefe aber, die sehnsüchtig erwarteten Zeilen aus der fernen Heimat, waren in den zerstörenden Säften zu einem Nichts zerflossen...

Der Hai ist eben kein Kostverächter. Dagegen sollte man von einem Leoparden, der bekanntlich zu den Fleischfressern gehört, keine besondere Vorliebe für Postsäcke erwarten. Im ostafrikanischen Kilwa hat er sie jedoch unlängst an den Tag gelegt. Da hatte sich ein farbiger Briefträger, der weiße Ansiedler in tiefen Busch aufsuchen wollte, zu spät auf den Weg gemacht. Die Nacht überraschte ihn. Die Raubtiere erhoben ihre Stimmen. Zu guter Letzt dröhnte aus nächster Nähe das Gebrüll des jagenden Leoparden an sein Ohr. Der Mann warf schleunigst den Postsack von sich und kletterte auf den nächsten Baum. Es war keine Sekunde zu früh geschehen. Ein Bestie, der ihr Opfer entgangen, stürzte sich auf den Postsack, der da am Boden lag und zerfetzte die Karten und Briefe und Drucksachen. Sehr groß schien der Appetit der Katze nicht zu sein — stellte der Schwarze oben im Baum zähneklappernd fest. Dann aber geriet der Leopard über die nagelneuen Briefmarken, die in mehreren Bogen vorhanden waren. Und diese Kost sagte dem Raubtier zu. Es verspeiste die Wertzeichen, leckte sich das Maul und trollte sich. Der Neger zog es allerdings vor, den Rest der Nacht in seinem Versteck zu verbringen. Erst gegen Morgen setzte der geplagte Briefträger seinen Dienstgang fort. Von dem Postsack waren allerdings nur noch einige klägliche Ueberreste vorhanden.



Admiral Yonai wurde nach dem Rücktritt des Kabinetts Abe mit der Neubildung einer japanischen Regierung beauftragt.
Weltbild (K).

Zauberer von Mammons Gnaden

Erlebnisse mit Medizinmännern der Südsee-Inseln

Der Medizinmann spielt bei den primitiven Völkern eine so gewaltige Rolle, daß seine Tätigkeit häufig das wichtigste Hindernis für die Zivilisierung der Eingeborenen ist. Besonders stark stehen die Südseeinsulaner unter diesem Einfluß, wie die Erlebnisse eines Forschungsreisenden zeigen, der lange unter ihnen gelebt hat. „Die Zauberer, gewöhnlich alte Männer, die in allen nur erdenklichen Verbrechen erfahren sind," schreibt er, „rechnen mit dem Aberglauben ihrer Opfer und hetzen sie durch Suggestion sogar manchmal in den Tod. Einer ihrer Tricks besteht darin, irgendein Unheil vorauszusagen und dann gegen Bezahlung zu versprechen, es abzuwehren. Ich habe eine Menge Beispiele dafür erlebt. So tat ein Medizinmann kund, er habe durch Zauber festgestellt, daß eine Frau ein totes Kind gebären würde, in einem andern Fall sagte er voraus, daß eine Fischerexpedition vom Sturm vernichtet werden würde. In beiden Fällen zahlten die Opfer, um diese Unglücksfälle, an deren Eintreten sie nicht zweifelten, abzuwenden.

Der Stein in der Kehle.

Im Golf von Papua erkrankte einer meiner Eingeborenen auf geheimnisvolle Weise; er klagte, daß er einen Stein in seiner Kehle habe, der immer tiefer herabrutsche und an dem er sterben werde, wenn er das Herz erreiche. Dieser Stein sollte ihm angehext sein, und zwar von einem Zauberer, der sagte, er werde ihn töten, wenn er ihm nicht einige Wertsachen gebe, darunter ein Stück Tuch und eine Schachtel Tabak. Da der Kranke keines von diesen Dingen besaß, so hatte er sich schon damit abgefunden, daß er sterben müsse, und verfiel zusehends. Ich rettete ihn dadurch, daß ich ihm erklärte, ich sei ein noch viel mächtigerer Zauberer und würde ihn von dem Stein befreien. Das tat ich, indem ich an seiner Kehle mit einem Rasiermesser einen ganz leichten Einschnitt machte und dann triumphierend einen schon vorher bereitgehaltenen Stein vorwies. Darauf wurde der Mann bald wieder ganz gesund.

Der Schlangen-Trick.

In einem Dorf auf Neu-Guinea wurde ich eines Nachts, als ich in meinem Zelt schlief, durch ein Geräusch geweckt, und sah im ungewissen Schein einer Laterne den Medizinmann leise heranschleichen; er war über und über mit gelbem und rotem Ocker bemalt und mit Urwaldgräsern behangen. Er sah wahrhaft wie ein Dämon aus, wie er leise singend und den Körper wiegend herankroch. Ich sprang auf, den Revolver in der Hand, und er verschwand wie ein Blitz. Ich weiß natürlich nicht genau, was er beabsichtigte, aber ich vermute, daß er den „Schlangen-Trick" an mir ausführen, das heißt mich mit Hilfe einer kleinen Schlange töten wollte, wie sie alle Zauberer auf ihren „Geschäftsgängen" bei sich führen. Diese Schlangen sind sehr klein und werden in dünnen Bambus-Rohren verborgen. Ihr Biß ist unbedingt tödlich, und sie sind darauf dressiert, nach dem Biß wieder in das Rohr zurückzukriechen. Die Bißwunde ist so winzig, daß sie kaum zu entdecken ist, und der Medizinmann kann sich dann rühmen, sein Opfer durch Zauber getötet zu haben. Ich kenne viele Beispiele dieser Art des Mordes.

Krieg um ein Krokodil.

Da alles Böse auf Zauberei zurückgeführt wird, so entstehen dadurch die schwersten Verwicklungen. Einmal fand ich die Bewohner einer Insel in großer Aufregung. Ein Insulaner war am Tag vorher von einem Krokodil gefressen worden und in der Ratsversammlung war man davon überzeugt, daß der Zauberer der Nachbarinsel das Krokodil entsandt hatte, um sich für eine frühere Beleidigung zu rächen. Man beschloß, das Hauptdorf der anderen Insel in Brand zu stecken, dies wurde auch tatsächlich ausgeführt, und die Folge davon war ein blutiger Krieg, der mit der Vernichtung des einen Stammes endete.

Verkannte Wohltäter.

Aber der Medizinmann stiftet nicht nur Unheil, er benutzt auch seinen „Zauber", um Regen zu machen oder Ueberschwemmungen einzudämmen; er sagt die beste Zeit für Fischen und Ernten voraus. Versagt er, so verschwindet er für einige Zeit. Ein Medizinmann, ein alter vielerfahrener Bursche, beklagte sich eines Tages bitter bei mir, daß die Regierung seinesgleichen einsperre. Er zum Beispiel habe eine schlimme Krankheit beseitigt, die die Kokospalmen befallen hatte, habe eine Flut beschworen, die das Dorf zu verschlingen drohte, und zustandegebracht, daß eine Sau, die viele Jahre unfruchtbar war, zehn Junge geworfen habe. Dafür müsse er doch belohnt, aber nicht bestraft werden." B.

In 200 Jahren die Welt erobert

(th) New York. Auch in Kriegszeiten wird der Kampf gegen die schädlichen Tiere, gegen die Nager usw. mit unvermindertem Eifer, vielleicht sogar noch eifriger, durchgeführt. Das gilt besonders für die Ratten. Die Ratten sind zu einem späten Zeitpunkt nach Europa gekommen. Sie waren ursprünglich wohl Wüstentiere, stellten sich dann jedoch schnell um und wurden zu Schmarotzern des Menschen. Mit den Entdeckerschiffen und den Kreuzrittern kamen sie nach Europa. Aber sie wanderten auch weiter, eroberten immer neue Erdteile. Und so darf man die Ratten als die größten Welteroberer aller Zeiten ansprechen. In knapp 200 Jahren haben sie sich auf die ganze Welt ausgedehnt und sind keineswegs im Rückzug begriffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194001169/fragment/page=0006

Schweden dienen, nehmen nicht als Freiwillige am finnischen Kriege teil.

Die Sendungen von verschiedenen Gegenständen aus Schweden nach Finnland oder von Sendungen aus anderen Ländern, die im Transit durch Schweden gingen, können nicht der Anlaß zu Einwendungen sein. Schweden bemüht sich, seine Handelsbeziehungen mit anderen Ländern zu wahren. Finnland kann die von ihm gewünschten Waren aus Schweden importieren oder im Transit durch Schweden beziehen. Die schwedische Regierung hält es nicht für möglich, diesen Standpunkt zu ändern und dem Warenaustausch zwischen Schweden und Finnland Hindernisse in den Weg zu legen.

Die Antwort der schwedischen Regierung schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die weiter oben auseinandergesetzten Ueberlegungen Mißverständnisse, die zwischen Schweden und der Sowjetunion entstehen könnten, zerstreuen und der Regierung der Sowjetunion beweisen werden, daß ein Anlaß zu Klagen gegen die schwedische Regierung nicht besteht. Die schwedische Regierung führt keine agressive Politik gegen die Sowjetunion und wünscht jedes Mißverständnis in den gegenseitigen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Schweden zu vermeiden.

Nicht voll befriedigend

Die von der norwegischen und besonders von der schwedischen Regierung der Sowjetregierung erteilten Antworten können nicht als voll befriedigend angesehen werden. Die Regierungen von Norwegen und Schweden leugnen nicht alle Handlungen, welche ein Beweis der Verletzung der Neutralitätspolitik von ihrer Seite sind. Dieser verbirgt Gefahren. Er ist der Beweis dafür, daß die Regierungen von Schweden und Norwegen sich nicht mit der nötigen Energie der Aktion der Mächte widersetzen, die sich bemühen, Schweden und Norwegen in einen Krieg gegen die Sowjetunion zu ziehen.

Holland und Belgien

Westmächte wollen Deutschland provozieren

Berlin, 15. Jan. Die niederländische Regierung hat beschlossen, vorläufig keine militärischen Urlaube zu gewähren. Auch das belgische Verteidigungsministerium gab bekannt, daß sämtliche militärischen Urlauber unverzüglich zu ihren Einheiten zurückkehren müssen.

Wie man übereinstimmend aus gut unterrichteten Kreisen in Amsterdam und Brüssel hierzu erfährt, haben die englische und die französische Regierung in Amsterdam und Brüssel Informationen ausgegeben, die die holländische und die belgische Regierung zu den von ihnen durchgeführten Maßnahmen veranlassen sollten.

Man habe den Eindruck, daß sich auf französischer Seite infolge des Drucks aus gewissen Kreisen eine stärkere Neigung zu einer lebhafteren Kriegstätigkeit durchgesetzt hat. Angesichts der Unmöglichkeit, an der Maginot-Linie aktiv zu werden, möchte man deshalb jetzt Deutschland in Belgien und Holland provozieren.

Berlin, 15. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Keine besonderen Ereignisse.

Für die besten Flugsport-Leistungen

Adolf-Hitler-Preise für Motorflug und Segelflug wurden verteilt

Berlin, 15. Jan. Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspekteur der Luftwaffe, Generaloberst Milch, überreichte am Montag die vom Führer für die besten flugsportlichen Leistungen gestifteten Adolf-Hitler-Preise für Motor- und Segelflug.

Der Adolf-Hitler-Preis für Motorflug wurde Oberleutnant Pulkowski für seinen als Weltrekordflug anerkannten Ohnehalt-Flug Bengasi—Gaya (6400 Kilometer) zugesprochen. Zweiter Preisträger ist Oberleutnant Jennett, der den Rekordflug als Begleiter mitflog.

Der Adolf-Hitler-Preis für Segelflug wurde dem NSFK.-Obersturmführer Ziller für seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete des Höhenfluges zugesprochen. Ziller stellte u. a. den internationalen Höhenrekord für doppelsitzige Segelflugzeuge mit einer absoluten Höhe von 4976 Meter und den gleichen Rekord für einsitzige Segelflugzeuge mit einer Höhe von 8550 Meter auf. Zweiter Preisträger ist NSFK.-Hauptsturmführer Bräutigam, der besondere Leistungen des Streckenfluges mit Flügen von über 500 Kilometer Länge aufzuweisen hat.

Generaloberst Milch gedachte vor allem des toten Kameraden Pulkowski, dessen vorbildlicher Einsatz für die deutsche Luftgeltung unvergessen bleibe. Oberleutnant Pulkowski verunglückte bekanntlich nach Ausführung seines Rekordfluges bei einem Vorführungsflug in Madras tödlich. Der ihm zuerkannte Ehrenpreis wird seinem Vater übermittelt.

Erholungsheim für Westwall-Arbeiter

Berlin, 13. Jan. Am Freitag wurde auf der Plassenburg bei Kulmbach im Rahmen der vor kurzem eröffneten klinischen Abteilung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen das Westwall-Erholungsheim Plassenburg eröffnet. Bei der ersten Gruppe handelt es sich um Männer zwischen 18 und 65 Jahren, die aus allen Gauen des Reiches stammen, insgesamt 81 Mann, die 16 Monate und mehr am Westwall gearbeitet hatten, Männer mit teilweise anfälligen Erkältungskrankheiten, Stoffwechselkrankheiten, mit Rückständen aus Unfällen und früheren Erkrankungen, die nun durch eine mehrwöchige Erholung auf der herrlichen Burg vollkommen ausgeheilt werden sollen.

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H., Halle. Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m. b. H., Halle, Große Brauhausstraße 16/17
Hauptschriftleiter: i. V. Fred M. Franke.
Verantwortlich für Politik und Kulturpolitik: Fred M. Franke; für Nachrichtendienst: Dr. Lothar Noack; für Stadtzeitung: Berthold Eichhorn; für Heimatteil: Herbert Kunze; für Wirtschaft: i. V. F. M. Franke; für Sport: i. V. Herbert Kunze; für Frauenzeitung: Frieda Seidler; für Unterhaltung: Helene Rahms.
Bildverantwortlich: die Abteilungsleiter; sämtlich in Halle (Saale). Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst, Gundelfingerstraße 16. Ruf 50 02 47.
Anzeigenleiter: Martin Pusch, Halle (Saale).
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Familien-Nachrichten

Am 13. Januar verstarb der Altersveteran unseres Werkes, unser Gefolgschaftsmitglied

Wilhelm Ecke

Nahezu 25 Jahre hat er dem Werke treu und gewissenhaft gedient. Wir verlieren in ihm einen unserer Altersveteranen, der im wohlverdienten Ruhestand noch eng mit dem Werk verbunden war.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

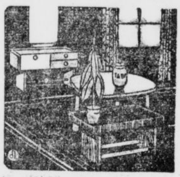
Betriebsführer u. Gefolgschaft der Gottfried Lindner A.-G. Ammendorf (Saalkreis)

Für die anläßlich unseres Geschäftsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichen Dank
J. Kaliga Hut- und Mützengeschäft
Halle (Saale), im Januar 1940
Große Klausstraße 35

Unser Bedarf an einfach möblierten
Zimmern und Schlafstellen
ist bei weitem noch nicht gedeckt. Indem wir auf die allen hallischen Haushaltungen zugegangene Werbezuschrift verweisen, erbitten wir dringend um laufende Angebote
SIEBEL FLUGZEUGWERKE HALLE KOMMANDITGESELLSCHAFT
Halle (Saale), Boelckestraße 70, Postschließfach 359/360

Hämorrhoiden sind lästig! Verlangen Sie portofrei Gratisprobe **Anuvalin** Anuvalinfabrik, Berlin SW 61 / A 263

Trauer-Kleidung und Hüte
Auswahl-Sendungen aus der vorbildlichen Spezial-Abteilung auf telefonischen Anruf jederzeit unverbindlich durch
FISCHER + CO Tel. 26865 Leipziger Straße 5


Wir empfehlen:
Küchen
Wohnzimmer
Speisezimmer
Flurgarderoben
formschön und preiswert
Möbel-Philipp
Gr. Ulrichstr. 27 Kl. Ulrichstr. 14

Gallensteine Nieren- Leber- Magenschmerz **Axy-Tee** wirksames Naturmittel bei Schmerzen und Koliken M. 2.- durch Apoth., Drog., sonst Otto Kretzschmar, Leipzig N 22

Moselwein von **Adam** Gr. Märkerstr. 27

Bruchgold - Silber Alte Silbermünzen kauft **Mennicke** Große Steinstraße 62 Besch.-Gen. C 29775

Fensterscheiben Moebius, Dessauer Straße 5

Bleyle- Kleider, Anzüge, Pullover, Westen, Hosen usw. Verkaufsstelle bei **H. Schnee Nachfolger** Große Steinstraße 84

Preiswert und gut kaufen Sie sämtliche **UNTERZEUCE** und Strumpfwaren in dem ersten Spezialgeschäft **H. Schnee Nachf.** Gr. Steinstraße 84 Gegr. 1838

Zu vermieten

Große mod. 4-Zimmer-Wohnung im Norden, mit Küche, Bad, groß. Balkon, Parkett, sofort od. später, mit oder ohne Garage, zu vermieten. 159 RM. Angebote unter K. 5199 an die Gesch. d. Ztg.

Schlafstelle frei. Wilhelmstraße 31 part., rechts.

Bei jeder Gelegenheit hilft eine kleine SZ.-Anzeige. Für entstehende Hörfehler kann jedoch keine Haftung übernommen werden.

Mietgesuche

Jg. Ehepaar sucht 1—2 Zimmer zu sofort. Ang. unt. R 103 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Aelteres, pens. Ehepaar sucht sonnige 3 bis 4-Zimmerwohnung mit Garten od. entsprech. Häuschen zum 1. März od. früher zu miet. Gegend zwischen Naumburg und Weimar, a. Kyffhäuser, oder am Südharz bevorzugt. Ang. unt. R 105 an die Gesch. d. Ztg.

Lest die S.-Z

Offene Stellen

Welcher Melker kann mich zwölf Tage als Aushilfe vertreten? Obermelker Willy Rummel, Drobitz b. Ostrau am Petersberg.

Verheirat. Geschirrführer dessen Frau nach Bedarf mitarbeitet, sucht Siebicke Spören (Kr. Bitterfeld). Gute Wohnung ist vorhanden.

Geschirrführer verheiratet, dessen Frau mitarbeitet, in Einfamilienhaus gesucht. Köppe, Göttnitz bei Stumsdorf.

Melker Suche Melker z. baldigen Antritt. Schlemmer, Großzöberitz.

Sattlerlehrling Suche zum 1. 4. einen Lehrling. Kost u. Wohng. im Hause. Richard Vollrath Sattlermeister, Tapezierer und Polstergeschäft, Gröbzig (Anh.), Ruf 54.

Tüchtigen Herrenfriseur stellt ein Baumann & Hedderoth, Halle-S., Große Steinstraße 79.

Laufburschen (Radfahrer), üb. 16 J., stellt ein Erich Rosenthal, Glas- u. Porzell.-Großhandlung, Halle-S., Landsberger Str. 7.

Hausgehilfin (nett), stellt für sofort ein. Frau Pfeiffer, Stöbnitz

Friseuse stellt ein **M. Rutkowski** L.-Wuchererstraße 47 Ruf 35431

Zwei Hausmädchen sucht zum 1. 2. Frau Kaufmann Straube, Zörbig

Haustochter Hausgehilfin od. Landjahrmädel über 17 Jahre, f. 3-Pers.-Haushalt nach Kleinstadt, Nähe Halle gesucht. Bewerbung unter R 5177 an Gesch. d. Ztg.

Hausmädchen zuverlässig, sauber, für klein., gepflegten Haushalt für sofort gesucht. Frau Rensing, Halle, Meisenweg 16.

Ordentliche Hausgehilfin mit etwas Kochkenntnissen zum 1. 2. für meinen Fleischereihaushalt gesucht. Otto Stein, Fleischermeister, Domnitz (Saalkreis).

Halbtags- oder Tagesmädchen, sofort oder später gesucht. Kraus, Kirchtor Nr. 17.

Kinderliebes Hausmädchen oder Tagesmädchen gesucht. Frau Lange, Fischerplan 3, I.

Tüchtiges Mädchen für kleine Gastwirtschaft zur Unterstützung der Hausfrau (leichte Arbeit, ohne gr. Wäsche) gesucht. Hans Möhrke, Restaurant, Berlin N. 58, Korsörer Str. 13, Ecke Schwedter Straße.

Tagesmädch. nicht unter 18 J. zum 1. 2. Dr. Wendler, Beesener Str. 236

Stellengesuche

Junger Obermelker von Kind auf im Fach, sucht sofort oder 1. 2. Dauerstellung bei 25 bis 30 Stück Melkvieh und ebensoviel Jungvieh, wo die Mutter mit helfen kann. Gute Wohnung u. Stallung Bedingung. Obermelker Kurt Miadowitz, Rodameuschel bei Camburg.

Pflegerin sucht Stelle, wo gleichzeitig ein Haushalt mitgeführt werd. kann. Angebote unter K 3214 an die Gesch. d. Ztg.

Junges Mädchen sucht zum 1. 2. Stelle im Haushalt. Margot Christensen, Meiningen i. Th., Maßfelderweg 3.

Frau 50jähr., unabhängig, firm im Gastwirtsgew., auch im Haush. erfahren, sucht sofort Stellung. Ang. u. E 5683 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zu verkaufen

Gelegenheitskauf Fahrbar. Stiftendrescher, 12 b. 14 Ztr. Stundenleistung, noch wie neu, mit Spreubläser und doppelter Reinigung (Preis 450 Mk.), sofort zu verkauf. Altenroda Nr. 89 bei Bad Bibra, Tel. Nebra 119.

Gaskocher, 2flam., Petr.-Tischlampe, verkauft Wilhelmstr. 31, pt. rechts.

Kaufgesuche

Weinflaschen kauft **Hoppe**, Halle, Schwetschkestraße 14 Fernruf 24187

Stahlschrank neu od. gebraucht, zu kaufen gesucht. Fernruf 257 57.

Suche Blumenbilder nur von Adolf Senff, Originale. Angeb. unt. D. 456 a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung.

Grundstücksmarkt

Haus in gutem Zust., von Selbstkäufer gesucht. Barauszahlung. Angeb. unt. E 5684 a. d. Gesch. d. Ztg.

Einfamilienhaus mit etw. Acker, zu pachten oder zu miet. gesucht. Ang. u. R 104 a. d. Gesch. d. Ztg.

Vermischtes

Neue Damenstiefel (elegant), 36/37, geg. gebr. gut erhalt. Haushaltwäsche (Privat), zu tausch. gesucht. Ang. u. R 106 a. d. Gesch. d. Ztg.

Warnung! Warne hiermit jedermann meiner Frau, Frieda Riemer geb. Günther, etwas zu borgen oder zu leihen, da ich für nichts aufkomme. Heinz Riemer, Zörbig, Adolf-Hitler-Str. Nr. 74.

Verloren

Ring i. Café Schmauch liegen gelassen, 20 Uhr. Abzugeb. geg. Belohnung Tiergartenstr. 1.

Am 21. Januar 1940 tritt ein neuer Fahrplan in Kraft. Nähere Auskunft bei den Dienststellen.
Halle (Saale), den 16. Januar 1940.
Halle-Hettstedter Eisenbahn.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 17. Januar 1940, 10 Uhr, versteigere ich in Halle (S.), Adolf-Hitler-Ring 13, öffentlich meistbietend gegen bar:
Marquisette, Madras, Möbel u. a. Sachen. Anschließend eine vollständige Ladeneinrichtung.
Dietrich, Gerichtsvollzieher.

Familiennachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:
Halle (Saale): Gertrud Büttner, 61 Jahre; Ernst Fritsch, 83 Jahre; Gertrud Kokel; Ingrid Pfeiffer, 1¾ Jahr; Klara Röhhling.
Ammendorf: Wilhelm Ecke.
Bitterfeld: August Dänicke, 78 Jahre.
Delitzsch: Friederike Beyer; Friederike Wachsmuth, 81 Jahre.
Köthen: Friederike Winter, 70 Jahre.
Querfurt: Otto Wagner, 43 Jahre.

Wer gute Ware kauft
legt die Abschnitte der Kleiderkarte richtig an!
KARSTADT
pflegt von jeher die guten Qualitäten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194001169/fragment/page=0007

Kabinett Yonai

In Japan ist auf das Kabinett Abe ein Kabinett Yonai, auf den General ein Admiral als Ministerpräsident gefolgt. Soweit aus der japanischen Presse hervorgeht, dürfte jedoch mit diesem Regierungswechsel kein Wechsel der allgemeinpolitischen Linie verbunden sein. Es sind dieselben Probleme, an deren Lösung sich bereits General Abe versuchte und denen nun Admiral Yonai gegenübersteht. Das vorangegangene Kabinett war wohl von vornherein als eine „Zwischenlösung" gedacht, und dementsprechend ist auch die von ihm hinterlassene Erbschaft nicht leicht. Es handelt sich innenpolitisch um die Herstellung einer kriegswirtschaftlichen Ordnung, welche die Versorgung des Volkes nach sozialen Gesichtspunkten ermöglicht und es handelt sich außenpolitisch vor allem um die Entwicklung einer festen Regierungsbasis in China, die mit der Einsetzung Wangschinwais ein neues, aber wohl nicht endgültiges Stadium erreicht hat. Dazu kommt als dritte vordringliche Aufgabe die Wiederherstellung normaler wirtschaftlicher Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, da in wenigen Tagen das nicht erneuerte Handelsabkommen zwischen beiden Mächten abläuft und irgendeine Brücke über den drohenden vertragslosen Zustand gefunden werden muß.

Es sind also recht schwierige Fragen, die dem Kabinett Yonai in die Wiege gelegt worden sind. Der neue Ministerpräsident selber, der als wortkarg und sachkundig geschildert wird, hat sich in der Funktion eines Marineministers während der letzten Jahre mit der Regierungspraxis bereits vertraut machen können.

*

Tokio, 15. Jan. Die Beauftragung des Admirals Yonai mit der Regierungsbildung wird in Tokio allgemein begrüßt. Politische Kreise nennen den neuen Ministerpräsidenten „den besten Mann nach Konoye" und „den Mann der wenigen Worte".

Am Montagnachmittag wurde in Palermo ein kurzer, aber ziemlich heftiger Erdstoß verspürt.

Lord Lothian schlägt sich selbst ins Gesicht

Der englische Botschafter einst und jetzt / Kennzeichnende Wandlungen

Der jetzige britische Botschafter in Amerika, Lord Lothian, hat in diesen Tagen in einer Rede in Chikago den Amerikanern Ratschläge für ihre politische Haltung gegeben. All das, was er in dieser Rede sagte, steht in völligem Gegensatz zu dem, was er in den früheren Jahren erklärte. Damals stellte er eine Reihe von Punkten auf, die allein einen wirklichen Frieden sichern könnten: Plebiszit in Oesterreich, Regelung der Zukunft Memels auf Grund einer gütlichen Vereinbarung, Aussprache zwischen Polen und Deutschland über die Zukunft Danzigs und schließlich Schaffung einer Verbindung zwischen Deutschland und Ostpreußen. Zur Kriegsschuldfrage des kommenden Krieges meinte er, daß Deutschland nicht verantwortlich sei, sondern diejenigen, die die Welt zwischen 1919 und 1937 in Unordnung brachten.

Heute hat sich Botschafter Lothian zum Fürsprecher der englischen Politik gemacht, die das verwirft, was er früher verteidigte. Er greift damit sich selbst an und schlägt sich sozusagen selbst ins Gesicht. Das logische Ergebnis dieses Krieges, daß nämlich auf alle Fälle England nicht mehr die führende Seemacht sein wird, sondern Amerika, verbarg er hinter einer Schmeichelei an die Adresse Amerikas: „Die Seemacht sollte in den Händen der Demokratien und nicht in den Händen einer Macht liegen." England kämpfe für den Grundsatz, Wohlstand und Frieden nicht durch brutale Gewalt unterdrücken zu lassen. Die Engländer glaubten, daß sie im Recht seien.

Früher sprach der Herr Botschafter anders. Angesichts eines Krieges, der durch die englische Weigerung, eine notwendige und gerechte, überdies sehr begrenzte Revision zuzulassen, entstanden ist, müßte Herr Lothian in Erinnerung an seine bessere Einsicht entweder dieser Einsicht Ausdruck geben, dann aber freilich wahrscheinlich seinen Posten in Washington aufgeben, oder doch zum mindesten schweigen. Wenn er aber Reden hält, wie die obengenannte in Chicago, so sind es propagandistische Konzessionen an sein Amt. Gerade aber darum wird niemand sich von diesem in das offizielle Gewand des Propagandisten gekleideten Lord überzeugen lassen. Gerade in Amerika hat man ein gutes Gedächtnis für solche Dinge und die Stimmen mehren sich, die sich dagegen wehren, daß englische Propagandisten ihre offizielle Mission mißbrauchen, um Amerika an ihre Seite zu locken und zur Verletzung amerikanischer Interessen zu verführen.

Ungarische Erklärung in Moskau

Der ungarische Gesandte bei Potemkin

Der ungarische Gesandte in Moskau gab dem stellvertretenden Außenkommissar Potemkin gestern eine offizielle Erklärung ab, die sich gegen die tedenziösen Gerüchte wendet, die von gewisser Seite über die in Venedig stattgefundenen Besprechungen zwischen dem Grafen Ciano und dem ungarischen Außenminister Graf Csaky verbreitet wurden. Dabei wurde u. a. behauptet, daß die italienisch-ungarischen Besprechungen gegen die Sowjetunion gerichtet gewesen seien. Der ungarische Gesandte erklärte, daß die ungarische Regierung die Gerüchte kategorisch dementiere. Gleichzeitig halte sie für angebracht, hinzuzufügen, daß in Venedig auch nicht die Frage der Schaffung eines Blockes aus irgendwelchen Staaten besprochen wurde.

Englischer Bomber explodierte

Am Montag stürzte ein englisches Bombenflugzeug in Fifeshire beim Aufstieg ab. Die Bombenladung explodierte und das Flugzeug wurde in Stücke gesprengt. Die Erschütterung war sechs Meilen weit wahrnehmbar. Die Besatzung des Flugzeuges soll noch rechtzeitig abgesprungen und ohne Verletzungen davongekommen sein.

Auf eine „Sandbank" gelaufen

Und innerhalb von 10 Minuten gesunken

Der britische Dampfer „Atlantic Scout" (4575 Tonnen) ist, wie Reuter meldet, vor kurzem an der französischen Küste „auf eine Sandbank" gelaufen und innerhalb von zehn Minuten gesunken. Die aus 34 Köpfen bestehende Mannschaft konnte sich retten. Der griechische Dampfer „Tonis Chandris (3161 Tonnen) strandete an der nordschottischen Küste bei dem Versuch, sich der Kontrolle durch ein deutsches U-Boot zu entziehen. Der norwegische Dampfer „Fredville" (1759 Tonnen) lief in der Nähe der schottischen Küste auf eine Mine und sank. Das größte skandinavische Tankschiff, die „Danmark" (16517 Tonnen) ist auf der Fahrt nach Dänemark, anscheinend in der Nähe eines englischen Kontrollhafens, von einer Explosion heimgesucht worden, über deren Wirkung bisher nichts Näheres verlautet. Von der Besatzung wurde niemand verletzt. Der estnische Dampfer „Kostor" (5200 Tonnen) lief in der Nähe des schwedischen Hafens Moella auf eine Mine und sank.

Sie „sahen" auch Preßburg

Phantasien englischer Propagandastellen

Zu den Lügenmeldungen der westdemokratischen Nachrichtenagenturen, englische Flieger seien bis über Wien vorgestoßen und hätten dabei auch Preßburg gesehen, stellt „Slovenska Prawda" fest, solche Phantasien der englischen Propagandastellen könnten in der Slowakei nur zum Lachen reizen, denn abgesehen davon, daß diese Meldungen ohnehin schon von den zuständigen deutschen Stellen in eindeutiger Weise widerlegt worden seien, wäre es auch ganz unmöglich gewesen, von Wien Preßburg zu sehen. Es sei denn, die Engländer hätten ganz besonders große Augen gehabt, was übrigens gar nicht ausgeschlossen sei, denn ein slowakisches Sprichwort besage: Angst macht große Augen.

Stadttheater Halle
Heute, Dienstag, 20 bis gegen 22¾ Uhr
Martha
Oper von Friedrich von Flotow
Mittwoch, 15½ bis gegen 18 Uhr
Der kleine Muck
Ein Märchenspiel mit Musik und Tanz von Friedrich Forster
20 bis gegen 23½ Uhr
Aida
Oper von G. Verdi

Stadtschützenhaus
Morgen, Mittwoch, 20 Uhr
Erwin Steinbach
mit seinen Solisten
TANZ-ABEND
mit Konzerteinlagen
Karten-Vorverkauf 1.25 b. Hothan
Große Ulrichstraße 38

Bei jeder Gelegenheit
hilft eine kleine SZ.-Anzeige.

Philharmonie
Im 4. Philharmonischen Konzert am 22. Januar 1940 spielen die
Münchner Philharmoniker
das berühmte, mit der Bruckner-Medaille ausgezeichnete Bruckner-Orchester
unter Leitung von
Oswald Kabasta
zum 1. Male in Halle.
Schubert-Bruckner
Schubert: Symphonie Nr. 3 D-dur.
Bruckners größte Symphonie, die „Achte", zum 1. Male in der Urfassung.
Karten bei Hothan, Gr. Ulrichstr. 38. Die Mitglieder werden gebeten, die zweite Rate zu zahlen und ihre Karten in Empfang zu nehmen

Einige gebrauchte
Blüthner-Flügel
zu verkaufen
B. Döll
Pianohaus
Große Ulrichstr. 33/34

Echte Münchener **Lodenmäntel**
wasserdicht imprägniert für Damen, Herren, Kinder
kaufen Sie preiswert bei
H. Schnee Nachfolg.
A. & F. Ebermann
Halle (Saale)
Gr. Steinstr. 84, Brüderstr. 2

Lest die Saale-Zeitung

Ufa
Alte Promenade
Nur noch bis einschl. Donnerstaë
Mutterliebe
Ein Gustav-Ucicky-Film der Wien-Film und Ufa mit
Käthe Dorsch
Paul Hörbiger
Wolf Albach Retty, Hans Holt u. a.
Die Presse sagt:
Ein Kunstwerk im edelsten Sinn des Wortes
Täglich: 4.00 6.10 8.20 Uhr
Für Jugendliche zugelassen!

Rili
Im Ritterhaus
Paula Wessely * Willy Birgel
Maria Ilona
Für Jugendliche zugelassen!
Täglich 3.30 6.00 8.30 Uhr

Ringtheater
Herta Feiler, Hans Söhnker
Paul Hörbiger, Hans Olden
Varieté-Großfilm
Männer müssen so sein!
Jugendl. nicht zugelassen!
Täglich 3.45 6.00 8.30 Uhr

CAPITOL
Lauchstädter Str. 1
Wir müssen verlängern bis einschl. Donnerstag
ZARAH LEANDER
MARIKA RÖKK

Es war eine rauschende
Ballnacht
Für Jugendliche verboten
Tägl. 4.00 6.10 8.20

Lest ständig die SZ.

Stimmung und Humor im
Hamburger Büfett
Markt 23
Volkstümliche Familien-Konzert-Gaststätte
Täglich ab 16.30 Uhr
Gr. Stimmungs-Konzerte
der Kapelle
Erich Herbst
mit seinen 5 Solisten
Für Stimmung und Humor sorgt
Adolf Ruthardt?
Morgen Mittwoch
sowie Sonntags nachmittag
das beliebte
Familien-Kaffee-Kränzchen
Jeden Sonntag
11 bis 2 Uhr
Frühschoppen-Konzerte
ausgeführt von der in Halle bestens bekannten Kapelle
Ludwig Lohmüller

Aus der NSDAP.

Kreisleitung Halle-Stadt

Kreisbildstelle

In der Woche vom 15. bis 20. Januar finden folgende öffentliche Lichtbildvorträge — „Der Feldzug der 18 Tage" und „Unsere Kriegsmarine" — statt:

16. Ogr. Johannesplatz, 20.15 Uhr, in der Schultheiß-Klause. Redner: Pg. Kurt Ankewitz.
16. Ogr. Universität, 20.15 Uhr, im Gildenhaus. Redner: Pg. Walter Langert.
17. Ogr. Friedrichplatz, 20.15 Uhr, im Hörsaal des Tierzucht-Institutes, Sophienstraße 35. Redner: Pg. Walter Langert.
17. Ogr. Landrain, 20 Uhr, im Gasthaus Thomas. Redner: Pg. Fritz Jordan.
18. Ogr. Berliner Straße, 20.15 Uhr, in der Aula der Friedrich-Nietzsche-Schule. Redner: Pg. Kurt Schobeß.
18. Ogr. Leipziger Turm, 20.15 Uhr, in der Schänke „Alt-Halle". Redner: Pg. Walter Langert.
18. Ogr. Pfännerhöhe, 20.15 Uhr, im Schultheiß-Restaurant. Redner: Pg. Kurt Ankewitz.
19. Ogr. Franckeplatz, 20.15 Uhr, in der Schänke „Alt-Halle". Redner: Pg. Walter Langert.
19. Ogr. Paulusring, 20.15 Uhr, im Hörsaal 18 der Universität. Redner: Pg. Kurt Ankewitz.
19. Ogr. Viktoriaplatz, 20.15 Uhr, im Reichshof. Redner: Pg. Kurt Schobeß.
20. Ogr. Bergmannstrost, 20.15 Uhr, im Schreberhaus Süd. Redner: Pg. Kurt Ankewitz.

Amt für Propaganda.

Hauptstelle: Film.

Mittwoch, 17. Januar, 20 Uhr, Dienstbesprechung aller Ortsgruppen-Filmstellenleiter im Gildenhaus.

Rechtsberatung für Rundfunkangelegenheiten.

Die Rechtsberatung für Rundfunkangelegenheiten der Hauptstelle Rundfunk der Gaupropagandaleitung wird wieder aufgenommen. Die nächsten Termine sind:

Dienstag, den 16. Januar 1940 und
Dienstag, den 23. Januar 1940

in der Zeit von 17—18 Uhr, Halle (Saale), Merseburger Straße 2.

Kraft durch Freude

KREIS HALLE-STADT

Gr. Ulrichstraße 26. Fernruf 340 43.

Dienststunden Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 9.30 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00 Uhr, Mittwoch und Sonnabend von 9.30 bis 13.00 Uhr.

Veranstaltungen

Großvarieté „Menschen — Tiere — Sensationen", nur drei Vorstellungen: Sonnabend, 20. Januar, 20 Uhr, Sonntag, 21. Januar, 15 und 20 Uhr, im Reichshof. U. a. Edith Crockers, lebende Teddybären, vom Wintergarten Berlin. Zwei Morlings, Stirn-Perch-Sensation, am 8 Meter hohen Mast. Wernarv, der Mann der 100 Armwellen am fliegenden Trapez und weitere Sensationen. Karten von 0,50 bis 2,— RM. erhältlich: KdF.-Kartenverkaufsstelle I, Große Ulrichstraße 26; KdF.-Theaterring, Barfüßerstraße 7, und in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Theaterring. Der Dresdner Kreuzchor singt am Sonntag, dem 21. Januar, 20 Uhr, im Stadtschützenhaus. Es empfiehlt sich sofortige Kartenentnahme.

Reisen / Wandern

„Mit und ohne Ski in den Urlaub." Die bereits angekündigten vier Skifahrten können aus betriebstechnischen Gründen nicht durchgeführt werden.

Wanderer-Zusammenkunft im Dortmunder Union-Bräu, Jägergasse 1, am Freitag, dem 19. Januar, 20 Uhr. Ein Vortrag bunter Lichtbilder „Mit KdF. in Italien". Wir erwarten das Erscheinen aller KdF.-Wanderer.

Volksbildungsstätte

Opern-Einführung zu „Aida" mit Kapellmeister Pg. Günther Weißenborn, Käthe Glenewinkel (Sopran) und Heinz Sauerbaum (Tenor) vom Stadttheater Halle am Donnerstag, 18. Januar, 20.15 Uhr, Saal der Volksbildungsstätte Halle, Dorotheenstr. 1. Karten zu 0,20 RM. in der Kartenverkaufsstelle I, Große Ulrichstr. 26, und in allen Vorverkaufsstellen.

Sport

Morgen, Mittwoch:

Rollschuhlaufen: 15.00—16.00 Uhr Neumarktschule (Seyfarth). — **Fröhliche Gymnastik und Spiele:** 15.00—16.00 Uhr Cröllwitzer Schule. — **Fechten:** 19.00—21.00 Uhr Henriettenstraße 26. — **Schwimmen für Frauen:** 20.00—21.00 Uhr Stadtbad.

Rundfunk

Mittwoch

Reichssender Leipzig

5.00: Frühkonzert. 6.00: Morgenruf, Gymnastik. 6.30: Konzert. Dazw.: 6.50: Für den Bauer. 7.00: Nachrichten. 8.00: Gymnastik. 8.20: Von München: Konzert. 9.30: Von Berlin: Die Schule baut sich eine Wetterstation. 11.25: Wasserstand. 11.30: Erzeugung und Verbrauch. 11.45: Die Arbeit des Imkers im Winter. 12.00: Aus Frankfurt: Konzert. Dazw.: 12.30: Nachrichten. 13.00: Von Breslau: Konzert. 14.00: Nachrichten. Anschl.: Musik nach Tisch. 15.20: Von tapferen Frauen. 15.40: Das lesen wir Jungen. 16.00: Zwei frohe Stunden — wie gefunden. Dazw.: 17.00: Nachrichten. 17.50: Klaviermusik. 18.15: Nachrichten (franz.). 18.25: Musikalisches Zwischenspiel. 18.30: Vom Deutschlandsender: Aus dem Zeitgeschehen. 19.00: Vom Deutschlandsender: Konzert. Dazw.: 19.10: Berichte. 19.45: Nachrichten (bulg.). 20.00: Nachrichten. Anschl.: Uebernahme vom Deutschlandsender. Dazw.: Nachrichten und fremdsprachliche Nachrichten.

Deutschlandsender

6.00: Morgenruf. 6.10: Gymnastik. 6.30: Von Leipzig: Konzert. Dazw.: 7.00: Nachrichten. 8.20: Von München: Froher Klang. Dazw.: 9 Uhr: Von München: Polit. Kurzgespräch. 9.30: Die Schule baut sich eine Wetterstation. 10.00: Wir singen und erzählen im NSV.-Kindergarten. 10.30: Zwei bunte Stunden. Dazw.: 10.50: Normalton. 11.00: Aus dem Zeitgeschehen. 11.50: Milchwirtschaft als Lehrfach. 12.00: Von Frankfurt: Mittagskonzert. Dazw.: 12.30: Nachrichten. 13.00: Von Breslau: Polit. Kurzgespräch. Anschl.: Mittagskonzert. 14.00: Nachrichten. 14.10: Musikalische Näschereien. Dazw.: „Der Pflaumenkuchen." 15.30: Zeitspiegel der Jugend. 16.00: Von Köln: Musik am Nachmittag. Dazw.: 17.00: Nachrichten. 18.00: Nach des Tages Arbeit spielt die Kapelle Willi Libiszowski. Dazw.: 18.30: Aus dem Zeitgeschehen. 19.10: Berichte. 19.45: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau. 20.00: Nachrichten. 20.15: Blasmusik. 21.00: Unterhaltungskonzert mit Werken im Feld stehender Komponisten. 22.00: Nachrichten. Anschl.: Berichte. 22.30: Kleine Melodie. 23.00: Politisches Kurzgespräch. Anschl.: Abendkonzert. 24.00: Nachrichten. Anschl.: Nachtmusik.

Umarbeitung von Sonnenrollos in
Verdunkelungsrollos
am gleichen Tage zurück,
M. Javurek Berliner Str. 10/11
Ruf 34305 An der Hindenburgbrücke

Wir bitten unsere Leser und Freunde
in den Gaststätten, Kaffees und auf den Bahnhöfen stets ihre
Saale-Zeitung
zu verlangen.

Amtliche BEKANNTMACHUNGEN

Oeffentliche Steuermahnung.

In der Zeit vom 5. bis 15. Januar 1940 waren fällig:

Grundsteuer, Hauszinssteuer, Kanalbenutzungs- und Fäkaliengebühr, Straßenreinigungsbeitrag, Müllentleerungsgebühr und Schulgelder für die städtischen Schulen für Januar 1940, Getränkesteuer, Lohnsummensteuer und Bürgersteuer für Arbeitnehmer für Dezember 1939, sowie Hundesteuer für Januar/März 1940.

An die Zahlung wird hiermit erinnert. Für verspätete Zahlungen sind Säumniszuschläge zu entrichten. Nichtgestundete Rückstände werden ohne weitere Mahnung gebührenpflichtig beigetrieben.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei Barzahlungen der Vordruck für die Empfangsbescheinigung vorzulegen und bei Ueberweisungen die genaue Anschrift des Einzahlers, der Verwendungszweck und die Kontennummer anzugeben sind.

Halle (Saale), den 16. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194001169/fragment/page=0008